

Miteinander Leben

www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Zeitschrift der Lebenshilfe Vorarlberg | Ausgabe 1/17



„ Jeder Mensch hat Fähigkeiten. Wir sollten ihm auch die Möglichkeit geben, diese zu entwickeln.“

(PD Dr. med. Dr. phil. Alfred Längle, Psychotherapeut)

VORWORT

Zukunft braucht Herkunft – ein Dank an die Gründer der Lebenshilfe Vorarlberg

Als OSR Alfred Simoni und seine Mitstreiterinnen sowie Mitstreiter der ersten Stunde am 12. Februar 1967 zur Gründungsversammlung der Lebenshilfe Vorarlberg in den Rittersaal der Schattenburg nach Feldkirch einladen, war der Raum brechend voll und die Freude war groß. Wer kann sich heute noch vorstellen, unter welchen Bedingungen engagierte Bürgerinnen und Bürger sowie betroffene Eltern Geld sammelten und alte Räumlichkeiten wohnlich einrichteten? Wie viele Menschen mit Behinderungen fanden seither ein neues Zuhause, Sicherheit, Zuneigung, neue Beziehungen, Selbstbewusstsein, das Herauswachsen aus der Familie, eine Perspektive für ihre Zukunft und Lebenssinn!

Wir als nachfolgende Generationen, können nur von Herzen danken und den Weitblick der damals Verantwortlichen bewundern. In einer beispiellosen Aufbauarbeit ist die Lebenshilfe Vorarlberg zu dem geworden, was sie heute ist: ein professionelles Dienstleistungsunternehmen mit qualifizierten Mitarbeitenden und vielfältigen Angeboten für alle Lebensbereiche. Im Fokus der täglichen Arbeit steht, Menschen mit Behinderungen mehr Lebensqualität zu ermöglichen. Gemäß unserem Leitsatz: Menschen brauchen Menschen.

Für uns als Interessensvertretung von Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen gibt es noch viel zu tun. Die Arbeitsmarktsituation ist schwierig und es fehlt nach wie vor eine sozialversicherungsrechtliche Absicherung. Außerdem steht zu wenig Wohnraum zur Verfügung. Und wenn wir Inklusion wirklich ernst nehmen, dann müssen systematisch alle räumlichen und sprachlichen Hindernisse aus dem Weg geräumt werden. „Mitanand“ tragen wir die Verantwortung, dass das Werk der Wegbereiter fortgesetzt wird!



Dr. Gabriele Nußbaumer
Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg

50 Jahre im Dienste des „Mitanands“

Barrieren beseitigen und gleichwertige Lebenschancen eröffnen: Seit einem halben Jahrhundert leistet die Lebenshilfe Vorarlberg für Menschen mit Behinderungen in dem Zusammenhang einen unverzichtbaren Beitrag. Im Vordergrund steht ein selbstverständliches Zusammenleben und „Mitanand“ von Menschen mit und ohne Behinderungen.

Den inneren Wert einer Gesellschaft kann man gut daran erkennen, wie sie mit den sozial Schwächeren, erkrankten Menschen, mit der älteren Generation und eben mit Menschen mit Behinderungen umgeht. Vorarlberg legt großen Wert darauf, gute Perspektiven für alle zu sichern und Solidarität tagtäglich vorzuleben. Bei der Inklusion nahm das Land bundes- und sogar europaweit von Anfang an eine Vorreiterrolle ein, denn viel früher als in anderen Regionen konnten hierzulande positive Impulse und Akzente gesetzt werden. So beinhaltete das 1964 erlassene Behindertengesetz bereits einen Anspruch auf Chancengleichheit und Mitte der 70er Jahre wurde die Integration von Menschen mit Behinderungen am offenen Arbeitsmarkt forciert. Einen weiteren Meilenstein bildete das 2006 in Kraft getretene Chancengesetz, das wichtige Impulse der UN-Behindertenrechtskonvention aufgegriffen hat. Bei der konkreten Ausgestaltung hat sich die Vorarlberger Lebenshilfe an der Seite des Landes unverzichtbar gemacht.

Zum 50-jährigen Bestehen gratulieren wir herzlich. Zugleich bedanken wir uns bei allen, die sich im Dienste des „Mitanands“ für die Lebenshilfe engagieren. Für die Zukunft wünschen wir weiterhin alles Gute.



Mag. Markus Wallner
Landeshauptmann



Dr. Christian Bernhard
Gesundheitslandesrat



„Wir haben uns zu einer Menschenrechtsorganisation entwickelt“

Interview mit
Heinz Werner Blum

Ehemaliger
Geschäftsführer der
Lebenshilfe Vorarlberg

In den 50 Jahren des Bestehens der Lebenshilfe Vorarlberg stand immer ganz klar das „Mitanand“ im Fokus. Gemeinsam setzt man sich ein, Menschen mit Behinderungen mehr Lebensqualität zu ermöglichen. Einer, der die Geschicke mehr als 21 Jahre leitete, ist der damalige Geschäftsführer Heinz Werner Blum. Seine Nachfolgerin Michaela Wagner-Braitto hat ihn zum Gespräch im Loackerhaus in Götzis getroffen.

Was machte die Lebenshilfe aus, als Du Geschäftsführer wurdest?

Als Geschäftsführer des Vereins habe ich im November 1990 begonnen. Davor war ich seit 1985 ehrenamtlich als Vizepräsident tätig. Die Lebenshilfe Vorarlberg wurde von engagierten Personen und Angehörigen von Menschen mit Behinderungen im Februar 1967 gegründet. Daher waren Angehörige auch in den Gremien und Ausschüssen des Vereines stark vertreten. Angeregt durch den damaligen Primar Albert Lingg habe ich als Geschäftsführer geholfen, die Enthospitalisierung von Langzeitpatientinnen und -patienten umzusetzen. Anfang der 90er hat die Lebenshilfe Vorarlberg begonnen, an die 35 bis 40 Langzeitpatientinnen und -patienten aus dem Landeskrankenhaus Rankweil zu übernehmen. Es wurden neue Wohnhäuser in Feldkirch, Götzis, Hörbranz und neue Werkstätten

in Langenegg oder Frastanz gebaut, um eine Begleitung zu ermöglichen. Wir haben schon sozialraumorientiert gearbeitet – ohne dass es damals so hieß – und geschaut, dass Menschen mit Behinderungen Teil der Gesellschaft werden. Wir waren uns der Vorteile für beide Seiten, also Menschen mit und ohne Behinderungen, bewusst.

Warum hat man sich 1998 als Verein entschieden, die Teilung in einen Verein und vorerst zwei Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH) vorzunehmen?

Im Interesse von effizienten Abläufen und klaren Verantwortlichkeiten ist es wichtig, dass Ehrenamt und bezahlte professionelle Begleitung rechtlich auseinander gehalten werden. Daher haben wir ein Reformpapier erarbeitet und ein Leitbild beschlossen. Der Verein mit den Ehrenamtlichen war weiterhin für die Interessensvertretung von Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen zuständig. Die Lebenshilfe Vorarlberg GmbH war für die Inhalte und Umsetzung der Dienstleistungen sowie Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verantwortlich. Um über berufliche Qualifizierungen und duale Ausbildungen, wie zum Beispiel die Anlehre, eine Integration am Arbeitsmarkt besser zu ermöglichen, wurde die Arbeitsintegrations GmbH



gegründet. Hier ist das Hotel Viktor und waren die neuen Überbetrieblichen Ausbildungszentren (ÜAZ) für Jugendliche mit Behinderungen angesiedelt. Auch in den Werkstätten wurden bereits seit der Gründung 1967 integrative Beschäftigungsmöglichkeiten, wie unter anderem durch Arbeitstrainings für Jugendliche mit Behinderungen angeboten. 2000 kam der Sunnahof in Göfis als dritte GmbH mit einem besonderen landwirtschaftlichen Arbeitsumfeld dazu. Die lebens.Art-Geschäfte, Kioske, Kantinen.L und die Brockenhäuser eröffneten neue inklusive Arbeitsformen.

In den 21 Jahren Deiner Tätigkeit hat sich sehr viel getan. Die wichtigsten Schritte zu mehr Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen waren?

Das war sicherlich zum einen das Vorarlberger Chancengesetz 2006, das weitgehend dem Chancengleichheitskonzept der Lebenshilfe entspricht und gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen erarbeitet wurde. Angeregt von Landtagsvizepräsident Günther Lampert haben wir mit dem Land Vorarlberg und anderen Organisationen im gesamten Landesrecht diskriminierende Begriffe entfernt. Alle Gesetzesteile sind wir inhaltlich durchgegangen, mit dem Ziel, dass Menschen mit Behinderungen in unserer Gesellschaft als gleichwertig wahrgenommen werden.

Innerhalb der Lebenshilfe haben wir uns zu einer Menschenrechtsorganisation entwickelt. Die Lebensqualität der Menschen mit Behinderungen wurde in den Mittelpunkt gestellt und die Dienstleistungen auf deren Bedürfnisse angepasst. Verschiedene Aktivitäten zur För-

derung der Kreativität wurden eingeführt, wie etwa die ARTeliers. Unsere Arbeit führte weg von Integration hin zur Inklusion. Menschen mit Behinderungen sollen in allen Teilen des gesellschaftlichen Lebens selbstverständlich teilhaben und ihre Fähigkeiten einbringen dürfen.

Das „Mitanand“ war immer wesentlich für die Arbeit der Lebenshilfe Vorarlberg. Wie hast Du es erlebt?

Es war allen immer ein Anliegen, sich für Menschen mit Behinderungen einzusetzen. Das Engagement war groß und es gab keine standesmäßigen Berührungsängste. Das hat uns sicherlich auch in der Lebenshilfe Vorarlberg zusammengeschweißt – egal ob es Fachleute oder Angehörige betrifft. Immer mehr trat das „Mitanand“ in der Öffentlichkeit in den Vordergrund. Wir haben mit Menschen mit Behinderungen versucht, durch Veranstaltungen in der Öffentlichkeit wie „Gala kreativ“ in Dornbirn, „floating art“ in Bregenz oder Besuche von Cafés etc., so viele Begegnungen wie möglich zu schaffen. Mit der Zeit wurde Inklusion immer mehr gelebt. In den Werkstätten wurde die Arbeitszufriedenheit immer wichtiger und gemeinsam mit Betrieben haben wir versucht, erfüllende Arbeitsplätze zu gestalten. Mit dem Ziel, ihnen auch ein Arbeitsverhältnis mit einem angemessenen Lohn bieten zu können.

Was war Dir persönlich, als Vater einer Tochter mit Behinderungen, am wichtigsten? Was war Dein Ziel?

Zunächst war mir immer wichtig, das Private vom Beruflichen zu trennen. Aber sicherlich konnte ich mich schnell-

er in die Situation der Angehörigen versetzen. Durch meine Tochter Monika habe ich gelernt, dass die verbale Kommunikation nicht das Wichtigste ist. Mimik, Verhaltensmuster oder Stimmveränderungen sagen sehr viel aus. Eine entscheidende Rolle bei Sachentscheidungen hat für mich auch mein Gespür gespielt. Generell war mir wichtig, dass die Menschen mit Behinderungen ihre Fähigkeiten einbringen und Erfolge erleben können. Denn jeder Mensch hat Fähigkeiten und sollte die Möglichkeit erhalten, diese zu entwickeln.

Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

Zum einen, dass Menschen mit Behinderungen sozialrechtlich abgesichert sind. Sprich, dass gesetzlich verankert wird, dass sie einen Lohn erhalten und damit Pensionsansprüche haben. Das Land sollte auch die Tarife so anpassen, dass individuelle Unterstützungsangebote besser möglich werden. Um die gesellschaftliche Stellung der Menschen mit Behinderungen tatkräftig voranzutreiben, benötigen wir aus meiner Sicht im Land einen Behindertenanwalt oder eine -anwältin. Für alle möglichen Belange gibt es eine Anlaufstelle, wie den Patientenanwalt, Kinder- und Jugendanwalt, etc. – aber nicht für Menschen mit Behinderungen. Dieses Amt könnte auf ihre Anliegen aufmerksam machen und auf politischer Ebene berechtigten Anliegen mehr Nachdruck verleihen.

Für die Lebenshilfe Vorarlberg sehe ich weiterhin die große Aufgabe in der Interessensvertretung gegenüber Politik und Gesellschaft. Die Öffentlichkeit sollte erkennen, wie bereichernd für sie das selbstverständliche „Mitanand“ ist.



Auf seinem Balkon ist Marco Gruber gerne und beobachtet das Geschehen rund um die Wohnanlage. Mit einer seiner Begleiterinnen, Sina Abwerzger (unten), spielt Marco gerne das Kartenspiel „Uno“. Seine Mutter Ilse Gruber (unten rechts) besucht ihn zweimal die Woche in der eigenen Wohnung in Dornbirn.



Persönliche Zukunftsplanung – „Mitanand“ zum Wunschziel

Marco Gruber hat seit Juni 2016 sein Ziel erreicht – eine eigene Wohnung in Dornbirn. Doch bis es soweit war, brauchte es Unterstützung durch seine Eltern sowie das Team „Zielwärts – Persönliche Zukunftsplanung“ (PZP).

Am Spielplatz der neuen Wohnanlage „Am Müllerbach“ in Dornbirn herrscht reges Treiben. Kinder spielen und lachen, während daneben auf einer der Terrassen gegrillt wird. Mittendrin Marco Gruber, der von seinem Balkon aus das Geschehen beobachtet. Der 33-jährige Lustenauer bewohnt eine der Zwei-Zimmer-Wohnungen der gemeinnützigen Wohnanlage: „Hier ist meine Küche und das Ess- und Wohnzimmer. Daneben ist mein Schlafzimmer. Das könnte etwas größer sein – aber es

Fachwerkstätte Dornbirn oder nach Altach zur Firma Enjo. Dort arbeite ich seit fünf Jahren an zwei Tagen – immer vormittags. Gerne würde ich noch einen Tag mehr arbeiten, aber das steht noch nicht fest.“

So klar wie der Wunsch nach einer externen Arbeitsstelle, war die eigene Wohnung nicht sofort. Zunächst lernte der damals 29-Jährige Wochenendangebote des Familienservice der Lebenshilfe Vorarlberg in Batschuns kennen. „Parallel dazu hat uns Walter Zaponig vom Team ‚Zielwärts – Persönliche Zukunftsplanung‘, den Marco noch als Begleiter aus der Fachwerkstätte kannte, das Wohnmodell ‚Gemeinschaftliches Wohnen‘ vorgestellt“, erzählt die Mutter. Gemeinsam mit seinen Eltern beginnt Marco Gruber sich mit dem Thema

nungsschlüssel bekam, war ich ganz stolz. Der Umzug war anstrengend, aber in meiner Wohnung fühle ich mich wohl – hier bleibe ich“, betont Marco Gruber.

Individuelle Unterstützung

Damit alles gut in der eigenen Wohnung klappt, erhält er Unterstützung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bereichs Wohnen. „Mitanand“ wird eingekauft, gekocht oder aufgeräumt. Aber auch gemeinsame Spaziergänge oder Uno-Spiele gehören dazu. Ilse Gruber besucht ihren Sohn zweimal die Woche: „Ab und zu helfe ich ihm vielleicht noch das Bett zu beziehen. Aber zum Großteil reden wir über seinen Tag, wie früher zuhause.“ Manchmal bleibt der 33-Jährige am Wochenende in Dornbirn. Wenn seine Freundin ihn besucht oder er doch einen Ausflug mit den anderen sieben Bewohnerinnen und Bewohnern vom „Müllerbach“ macht, die regelmäßig vom Bereich Wohnen angeboten werden.

„ In meiner Wohnung fühle ich mich wohl – hier bleibe ich!“

passt schon. Mein Bad ist gegenüber, aber ohne Waschmaschine. Wäsche bringe ich am Wochenende meiner Mama.“ Ilse Gruber schmunzelt und ergänzt: „Marco kommt jedes Wochenende nach Hause. Er ist aber gern in seiner Wohnung, wo er alle Möbel selbst ausgesucht hat. Etwas Bedenken hatte ich zu Beginn, ob er alles so selbstständig meistern kann. Aber er hat mich überrascht und ich bin stolz, wie er alles schafft. Wichtig war und ist nur, dass alles schrittweise erfolgt und er nicht überfordert wird.“

Begleitung auf dem Weg

Die Wohnung liegt für Marco Gruber ideal: „Zu Fuß bin ich gleich beim Bahnhof. Dann fahre ich mit dem Bus in die

„Wie möchte ICH wohnen?“ auseinandersetzen. Er erhält erstmals eine Vorstellung, welche Wohnmöglichkeiten es außerhalb des Elternhauses gibt.

„2014 wurde uns dann die Wohnanlage ‚Am Müllerbach‘ in Dornbirn vorgestellt. Mit Marco, Walter Zaponig und Markus Zech vom ‚Gemeinschaftlichen Wohnen‘ haben wir einige Gespräche geführt und uns schließlich für den Schritt entschieden. Wir wussten, dass wir uns jederzeit bei Problemen an die beiden wenden können“, so Ilse Gruber. Dass die Eltern diese Entscheidung befürworteten, half dem Sohn, den Schritt in die eigenen Vier-Wände zu wagen. „Mein Vater und ich haben die Baustelle oft besucht. Als ich den Woh-

INFO

Was ist PZP?

In der Lebenshilfe Vorarlberg ist „Zielwärts – Persönliche Zukunftsplanung“ (PZP) die zentrale Dienstleistung, wenn es um die Lebensgestaltung von Menschen mit Behinderungen geht. Mit einem „Unterstützerkreis“ formuliert die begleitete Person Ziele für ihr Leben und gemeinsam wird an der Verwirklichung gearbeitet. Ein wesentlicher Bestandteil von PZP ist das achtsame und individuelle Hinschauen auf die Bedürfnisse der Person. Und das auch für Menschen mit hohem und höchstem Unterstützungsbedarf.



Maria Moosbrugger hat das Schnitzl panieren von ihrem Chef Peter Krieg (l.) gelernt.

Unten: Maria ist stolz, dass sie die Kaffeemaschine selbst bedienen kann. Sorgfältig richtet sie die Salat-teller her oder hilft einem der Köche.



Mein Arbeitsplatz im Café-Restaurant „Katrina“

Maria Moosbrugger liebt es in der Küche zu arbeiten. Neben der Lebenshilfe-Werkstätte Bezau wollte sie auch in einem Restaurant tätig sein. Seit Juli 2015 ist sie über „JobKombi“ im Café-Restaurant „Katrina“ in Bezau beschäftigt.

Mit dem öffentlichen Bus fährt Maria Moosbrugger werktags vom Elternhaus in Bersbuch nach Bezau: sei es zur Arbeit in die Lebenshilfe-Werkstätte Bezau oder ins benachbarte Café-Restaurant „Katrina“ im Bezauer Zentrum. „Ich wollte in einer richtigen Küche arbeiten. Dann habe ich Nicole erzählt, dass ich ins ‚Katrina‘ fragen gehe. Sie kam mit und ich hab mir alles angesehen. Hat mir gleich gefallen“, erinnert sich die 34-Jährige. Mit Nicole ist ihre Begleiterin Nicole Feuerstein aus dem Küchenteam der Werkstätte Bezau gemeint.

Marianne und Peter Krieg führen seit 2000 das „Katrina“ in Bezau. Sie waren für die Idee gleich offen: „Wir konnten es uns gut vorstellen, dass Maria in unser junges Team passt. Aber wir haben natürlich alle gefragt, wobei sie gleich dafür waren. Etwa ein halbes Jahr lang arbeitete Maria zur Probe, an zwei Vormittagen jeweils zwei Stunden. Auch um zu schauen, ob es ihr gefällt.“ Das tat es und sie wollte sogar noch einen Vormittag mehr arbeiten. Allerdings durfte es nicht am Mittwoch sein, da sie dort seit Jahren im Vinzenzheim

in Andelsbuch arbeitet und das sollte auch so bleiben. Seit Juli 2015 ist sie nun fix an drei Vormittagen als Küchenhelferin im „Katrina“ beschäftigt. Ihre Aufgaben reichen mittlerweile von Gurken schneiden bis hin zu Salatteller anrichten oder Schnitzel panieren. All das macht sie mit großer Sorgfalt und sehr zuverlässig.

Unterstützung für das Team

Für das Ehepaar Krieg war von Anfang an klar, dass die Stelle für die junge Frau mit Down-Syndrom eine zusätzliche sein muss. „Maria ist jeweils zwei Stunden bei uns, wo sie in Ruhe ihre Tätigkeiten ausüben kann. Das ist sehr wichtig, denn man hat gleich gemerkt, dass sie gewisse Rituale braucht, damit sie sich wohlfühlt. Wenn sie um 11 Uhr fertig ist, trinkt sie immer noch einen Kaffee an der Theke und plaudert mit Stammgästen. Seit kurzem kann sie die Kaffeemaschine selbst bedienen und da ist sie sehr stolz darauf. Maria unterstützt das Küchen-Team sehr und wir sind froh darüber“, erzählt Peter Krieg.

Die junge Frau unterhält sich aber auch gern mit ihren Kolleginnen und Kollegen. Ganz sensibel reagiert sie jedoch, wenn der Tonfall rauer wird: „Ich mag nicht, wenn die anderen laut werden. Dann sag ich gleich ‚hört jetzt auf.‘“ Der Inhaber und gelernte Koch bestätigt das und ergänzt: „Durch Maria ist der Umgang im Team ruhiger geworden und sie bringt immer gute Laune mit.“

„JobKombi“ als Arbeitsmodell

Maria Moosbrugger arbeitet über „JobKombi“ im Restaurant „Katrina“. Diese Dienstleistung der Lebenshilfe Vorarlberg stellt ein Sprungbrett dar und bietet Menschen mit Behinderungen sowohl eine Beschäftigung am allgemeinen Arbeitsmarkt als auch an einem Standort der Lebenshilfe.

„JobKombi“ ermöglicht es, Menschen mit Behinderungen in einem Betrieb Arbeitserfahrungen zu sammeln und Kompetenzen zu erwerben. Zudem wird dadurch ihre Teilhabe am öffentlichen Leben in einer Gemeinde bzw. Region gestärkt.

INFO

ARBEITEN & BESCHÄFTIGEN

Zum Geschäftsbereich „Arbeiten & Beschäftigen“ gehören 39 Standorte, wie Werkstätten, Fachwerkstätten, die Brockenhäuser in Sulz und Lochau, drei ARTeliers, das lebens.ART-Geschäft in Dornbirn sowie der Gastronomiebereich, der aus acht Schulkantinen, der Kantine.L in Batschuns und dem Wildpark-Kiosk in Feldkirch besteht. Alle Standorte verstehen sich als offene Impuls- und Begegnungsorte. Zahlreiche und tragfähige Kooperationen mit Betrieben, Gemeinden, Einrichtungen und Vereinen ermöglichen es ihnen, individuelle Angebote für Menschen mit Behinderungen aufzubauen und zu erhalten.

„ Ich wollte in einer richtigen Küche arbeiten. Dann habe ich Nicole erzählt, dass ich ins ‚Katrina‘ fragen gehe.“



Mario Corona bewohnt eine eigene Wohnung in der Kleinwohnanlage Dornbirn-Birkenwiese, wo er in Ruhe Fotos in sein Album klebt. Gerne kocht er aber auch mit den anderen oder ist draußen im Garten, wie hier mit Leiterin Nadja Lürßen (oben).

„Miteinander Wohnen“ und persönlicher Freiraum

Die passende Wohnform für sich zu finden, ist oft für erwachsene Menschen ein Prozess des Ausprobierens. Umso schöner, wenn man das Zuhause gefunden hat, wo man sich wohlfühlt und bleiben möchte – so wie Mario Corona in der Kleinwohnanlage Dornbirn-Birkenwiese.

Über 16 Zimmer mit Balkon und eigenem Bad sowie zwei Einliegerwohnungen verfügt die Kleinwohnanlage Dornbirn-Birkenwiese der Lebenshilfe Vorarlberg. Zudem stehen drei Gästezimmer zur Verfügung, die fünf Menschen mit Behinderungen regelmäßig an einzelnen Tagen oder am Wochenende nutzen. Sie wohnen ansonsten bei ihren Angehörigen und nutzen das Wohnangebot bei Bedarf. In einer der beiden Einliegerwohnungen ist Mario Corona seit 2009 zuhause. Zuvor wohnte er in einer teilbetreuten Wohngemeinschaft. Mit den dortigen Rahmenbedingungen kam er jedoch nicht so gut zurecht. Die Kombination zwischen privatem Wohnen und dem Leben in einer Gemeinschaft, wie in der Birkenwiese, ermöglicht es Mario Corona nun, eine spontane, unkomplizierte Unterstützung zu erhalten und

zuhause und die anderen sind wie meine Familie“, erzählt der 51-Jährige.

Eigenständigkeit im „Mitanand“

Mario Corona ist gerne Teil der Gemeinschaft und zeigt dies durch seinen freiwilligen Einsatz. Er leert die Müll-eimer, bringt abends nach der Arbeit in der Fachwerkstätte Dornbirn die Post aus dem Briefkasten ins Leiter-Büro oder versorgt morgens und abends die Katze „Bogi“. Alle Aufgaben macht er zuverlässig und man muss ihn nie daran erinnern. Dabei hilft ihm auch sein Wochenplan, auf dem Bilder mit Aufgaben vermerkt sind. „Gerne koche ich mit den anderen am Wochenende oder spiele ihnen Musik vor, wenn ich wieder eine neue CD habe. Aber es ist auch gut, dass ich selbstständig bin und einen eigenen Schlüssel habe. Wenn ich weggehe, etwa abends, dann sage ich Bescheid“, betont Mario Corona.

Selbstbestimmte Unterstützung

Wie alle in der Wohngemeinschaft hat auch er seine Wohnung selbst möbliert und gestaltet, wie etwa mit Modellen von LKWs und Traktoren. Diese und viele seiner CDs und Schallplatten kauft er auf Flohmärkten. Er fährt alleine mit

Menschen mit Behinderungen ab dem 18. Lebensjahr begleitet, die eine engmaschige Unterstützung auch in der Nacht benötigen. Im Rahmen der Wohngemeinschaft sollen sie aber auch ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können. Die Einliegerwohnung kann zudem ein Schritt sein, um später in einer eigenen Wohnung im „Gemeinschaftlichen Wohnen“ oder „Selbständiges Wohnen“ zu leben.

„Unsere Begleitung richtet sich nach dem individuellen Unterstützungsbedarf, den persönlichen Ressourcen, Bedürfnissen und Vorstellungen der jeweiligen Person. Wir gestalten es so, dass die Hilfe zur Selbsthilfe, die Selbstbestimmung und die Eigenverantwortung möglichst gestärkt werden. Für unsere älteren Bewohnerinnen und Bewohner bieten wir die Tagesbegleitung ‚Leben im Alter‘ an“, so Leiterin Nadja Lürßen.

INFO

WOHNEN

Den 257 Personen der Wohngemeinschaften stehen in den Bezirken Bregenz, Dornbirn und Feldkirch 60 Wohnungen in Wohnhäusern und Kleinwohnanlagen zur Verfügung. Dazu gibt es die Wohnmodelle „Gemeinschaftliches Wohnen“ und „Selbständiges Wohnen“ in einer Wohnanlage. Menschen mit Behinderungen können hier ab 18 Jahren ihre eigene Wohnung wie alle anderen mieten und erhalten je nach Bedarf Unterstützung von der Lebenshilfe Vorarlberg. Eine regelmäßige Begleitung stellt im „Gemeinschaftlichen Wohnen“ sicher, dass dieses Angebot auch Personen mit einem höheren Unterstützungsbedarf zugänglich ist.

„Ich bin hier zuhause und die anderen sind wie meine Familie.“

bietet einen Rahmen der Sicherheit. „Ich bin als einer der ersten in der Birkenwiese eingezogen. Seither wohne ich in meiner Wohnung mit Küche, Essplatz, Schlafzimmer, Bad und Balkon. Es gefällt mir, dass ich mit den anderen was machen kann, wenn ich möchte. Aber ich bin auch gern mal für mich allein in meiner Wohnung. Ich bin hier

den öffentlichen Verkehrsmitteln hin oder mit dem Zivildienstler und anderen Bewohnerinnen und Bewohnern. In seiner Wohnung geht er weiteren Hobbies nach: „Autos, Häuser oder Landschaften, die mir gefallen schneide ich aus und klebe sie ins Buch. Ich höre auch gern Musik – Country und Blues.“ Beim „Miteinander Wohnen“ werden



Niklas Blum (M.) arbeitet gerne im Gastronomiebereich des Sunnahof. Die Gäste zu bedienen oder in der Küche mitzuhelfen, gefällt ihm besonders. Das „Mitanand“ wird am Sunnahof tagtäglich und bei vielen Veranstaltungen gelehrt. Wie es sich für einen Bio-Bauernhof gehört, werden alle Tiere artgerecht aufgezogen und gehalten.



„Bsundrige“ Begleitung in die Zukunft

Zielstrebig macht sich Niklas Blum vom Wohnhaus des Sunnahof in Richtung Hofgastronomie auf, wo er seit Anfang 2016 arbeitet. Bis der 20-Jährige seinen Platz gefunden hatte, wo er sich wohlfühlt und sich weiterentwickeln konnte, brauchte es Zeit.

Seit Herbst 2013 ist Niklas Blum am Sunnahof in Tufers. Damals wurde der Höchster in der Jugendstation des Landeskrankenhauses Rankweil wegen seiner Verhaltensauffälligkeiten behandelt. „Zuhause bei meiner Mutter konnte ich nicht mehr bleiben, weil ich Sachen kaputt gemacht hab'. In der Werkstätte Hörbranz hat es auch nicht mehr gepasst. Dann bin ich in die Jugendstation gekommen“, erzählt der junge Mann mit autistischen Zügen.

Durch die gute Zusammenarbeit des Landeskrankenhauses Rankweil mit dem Sunnahof konnte Niklas Blum zunächst dort schnuppern. „Ich habe alles ausprobiert, außer der Tischlerei – das ist nichts für mich. Mir hat die Gastronomie gleich gefallen, aber die Gärtnerei war auch o.k.“ Nach der Schnupperzeit wollte der Höchster am Sunnahof bleiben. Wobei er zuerst einen ruhigen Bereich brauchte, in dem er sich zurechtfinden konnte.

Bedürfnisse ernst nehmen

„In der Gärtnerei hatten wir die Zeit, die entsprechende Beziehungsebene aufzubauen und ihm zu zeigen, dass seine Bedürfnisse ernst genommen werden. Wir probierten gemeinsam aus, in welcher Arbeitsgruppe er am besten zurechtkam. Wenn er eine Pause brauchte, haben wir den Wald als Ruhepol für ihn gefunden“, berichtet Bezugsbegleiter Gunnar Domig. Nachdem Niklas Blum einige Zeit von der Jugendstation zum Sunnahof zur Arbeit

„Es macht mir Spaß, Bestellungen aufzunehmen und die Gäste zu bedienen.“

kam, sollte sich auch die Wohnsituation ändern. „Eigentlich wollte ich wieder nach Hause, aber das ging nicht. So zog ich ins Wohnhaus des Sunnahof. Zuerst hat es mir nicht gefallen, aber jetzt schon und ich komme mit den Anderen klar“, erzählt der 20-Jährige offen.

Schrittweise in die Gastronomie

In der Gärtnerei entwickelte sich Niklas Blum weiter, wurde selbstbewusster, erwachsener und brauchte immer weniger Medikamente. Sein Wunsch, im Gastronomiebereich zu arbeiten wurde zunehmend größer. „Wir wollten ihn schrittweise an den doch stressigeren Gastronomiebereich gewöhnen. So arbeitete er zweimal die Woche bei uns und sonst in der Gärtnerei. Das klappte bestens und er konnte sich gut an die engeren Strukturen bei uns gewöhnen“, berichtet Brian Breuß, Leiter Gastronomie und Hofladen.

Seit 2016 arbeitet Niklas Blum fix in der Gastronomie und besonders gerne im Servicebereich: „Es macht mir Spaß, Bestellungen aufzunehmen und die Gäste zu bedienen. Am Sunnahof sind immer viele Leute – auch Schulklassen oder Kindergeburtstage. In der Küche mache ich Salat oder wasche ab. Im Hofladen räume ich Regale ein. Bei großen Festen, wie dem ‚Frühling am Sunnahof‘, helfe ich auch mit. Wenn ich merke, dass es mir zu viel wird, dann gehe ich kurz raus – aber nur mehr so fünf Minuten und dann passt es wieder.“ Sichtlich stolz über seine Entwicklung ergänzt er: „Ich bin jetzt erwachsen und komme mit anderen

besser zurecht. Als nächstes möchte ich eine eigene Wohnung. Dafür übe ich schon im Wohnhaus, dass ich weniger Hilfe brauche. Beruflich möchte ich einen Arbeitsplatz außerhalb der Lebenshilfe. Der Gastronomiebereich interessiert mich. Deshalb möchte ich in einem Restaurant ein Praktikum machen.“ Um für den Arbeitsmarkt vorbereitet zu sein, gehören Praktika dazu. Auch bei der Praktikumsuche und den nächsten Schritten wird Niklas Blum vom Sunnahof-Team unterstützt.

INFO

SUNNAHOF

Inklusion wird am Sunnahof täglich aus Überzeugung gelebt. An den Standorten in Tufers (Göfis) und St. Arbogast (Götzis) arbeiten und wohnen 98 Menschen mit Beeinträchtigungen. Unterstützt und begleitet werden sie von 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Der Sunnahof ist beispielhaft für eine nachhaltige und zukunftsweisende Arbeit mit und von Menschen mit Behinderungen. Hier wird im Einklang mit dem Tier und der Natur gearbeitet und gelebt. Mit wertvoller und sinnstiftender Beschäftigung in der Landwirtschaft, Gärtnerei, Tischlerei und in der Hofgastronomie mit Hofladen ist der Bio-Hof einfach „bsundrig“.

Lebensqualität



Andrea Feurstein und Adriane Feuerstein (r.) sehen den „Trialog“ als bereichernden Austausch mit Fachkräften und Menschen mit Behinderungen. Beim Trialog (oben) geht es um das Mitgestalten aller, um mehr Lebensqualität für die begleiteten Personen zu ermöglichen.

„Das verlangt oft viel Mut und Vertrauen von uns Angehörigen“

Verschiedene Angebote der Lebenshilfe-Akademie fördern das „Miteinander“ von Angehörigen, Fachkräften und Menschen mit Behinderungen. Sei es das inklusive Fortbildungsprogramm „Miteinander wachsen“ oder der jährliche „Trialog“, der einen gemeinsamen Austausch auf Augenhöhe ermöglicht.

Beim „Trialog“ kommen Menschen mit Behinderungen als Expertinnen und Experten in eigener Sache gleichermaßen zu Wort wie Angehörige und Fachkräfte. Zudem sind renommierte Referentinnen und Referenten zu Gast, wie etwa die amerikanische Expertin für „Persönliche Zukunftsplanung“ Beth Mount oder vor kurzem Psychotherapeut Johannes Staudinger.

Austausch der Sichtweisen

Ziel des Trialogs ist der gemeinsame Austausch, Verständnis für die unterschiedlichen Sichtweisen zu schaffen und das aktive Mitgestalten aller. Im Fokus steht dabei, die Lebensqualität

gen, Begleitpersonen oder Menschen mit Behinderungen erzählen, bleibt präsent. Man kann so viel für sich selbst daraus mitnehmen und der ungewohnte Gedankenaustausch macht es aus. Schön ist, dies mit meiner Tochter Nora gemeinsam zu erleben und mehr zu erfahren, in welcher Welt sie lebt. Ich staune oft, wie viel sie mit den anderen etwa in der Kleinwohnanlage Dornbirn-Birkenwiese spricht oder was sie alles erlernt hat. Mit uns redet sie am wenigsten, aber außerhalb der Familie muss sie, um sich verständlich zu machen.“

Andere Haltung

Beiden Müttern machte der Trialog einmal mehr bewusst, wie viel sich in der Ausbildung für Fachkräfte getan hat und eine andere Haltung gegenüber Menschen mit Behinderungen gelebt wird. „Eva wird als Persönlichkeit wahrgenommen. Es wird direkt mit ihr geredet und nicht mehr über sie. Schon die Schülerinnen und Schüler der Kathi-Lampert-Schule, als zukünftige Fach-

dungsprogramm „Miteinander wachsen“. Adriane Feurstein besuchte etwa einen Kurs zu „Unterstützter Kommunikation“ oder Andrea Feuerstein zum Thema Sexualität sowie „Was macht Eltern von Menschen mit Behinderungen besonders?“.

Ganz klar ist für beide, dass es in der Realität die Begleitung durch die Familie braucht. „Aber auch die Finanzierung für Unterstützungsangebote muss gewährleistet sein – und das unabhängig vom Unterstützungsbedarf. Denn die Eltern, und hier meist die Frauen, kommen aus der Pflege oft gar nicht mehr heraus, wenn etwa auch ihre Eltern pflegebedürftig werden. Dabei müssen sie ganz besonders aus einem möglichst selbstbestimmten Leben Kraft für den Alltag schöpfen“, so die beiden Mütter abschließend.

INFO

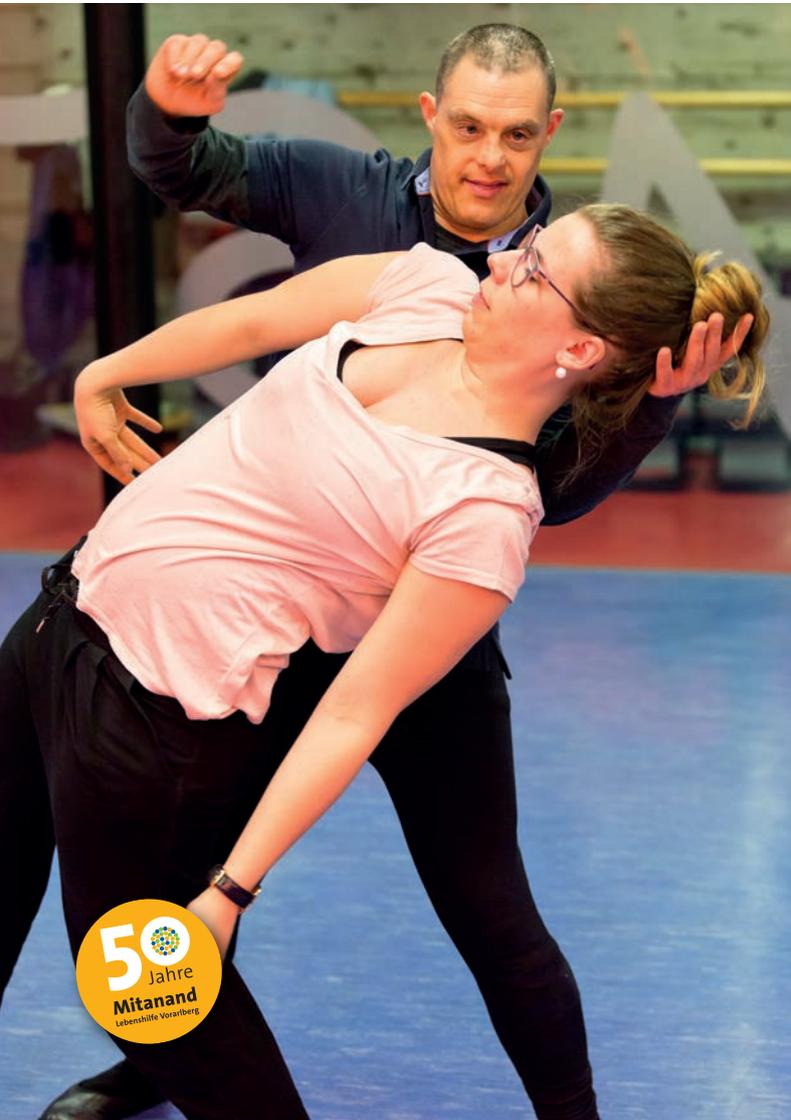
Mobile Dienste

Im Geschäftsbereich „Mobile Dienste“ sind rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unterschiedlichen Assistenzleistungen für Menschen mit Behinderungen tätig. Neben den Dienstleistungen im Bereich Familie und Freizeit gibt es vielfältige Beratungsangebote, Begleitung bei Neuorientierungsprozessen, Unterstützung der Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter sowie das inklusive Fortbildungsprogramm der Akademie. Letztere organisiert auch den jährlichen „Trialog“. Ziel des Trialogs ist der gemeinsame Austausch von Angehörigen, Fachkräften und Menschen mit Behinderungen, Verständnis für die unterschiedlichen Sichtweisen zu schaffen und das aktive Mitgestalten aller.

„ Alle können voneinander lernen und das im Umfeld gegenseitiger Achtung.“

von Menschen mit Behinderungen zu verbessern. Immer mehr Fachkräfte anderer Organisationen, aber auch Angehörige wie Andrea Feuerstein nutzen diesen Austausch: „Jeder Trialog ist ein Erlebnis. Die Kommunikation findet auf Augenhöhe statt und mich begeistern immer die Lebensgeschichten. Alle können voneinander lernen – und das in einem Umfeld von gegenseitiger Achtung und Wertschätzung.“ Auch Adriane Feurstein zeigt sich noch immer beeindruckt: „Was die Angehörige

kräfte, sind mit Herz dabei“, so Andrea Feuerstein. Adriane Feurstein wiederum ergänzt: „Mir wurde klar, dass die Begleitpersonen auch Expertinnen und Experten für unsere Kinder sind – nicht nur wir Angehörigen. Nur gemeinsam können wir mehr für ihre Lebensqualität erreichen. Dabei ist es wichtig, Sachen auszuprobieren und zu schauen wohin es geht. Das verlangt oft viel Mut und Vertrauen von uns Angehörigen.“ Gerne nutzen die beiden Frauen auch Angebote aus dem inklusiven Fortbil-



Juri Giesinger (l.) und Katharina Peter (r.) vom Tanzhaus Hohenems proben immer montags. Seit 10 Jahren tanzen sie „mitanand“.

„Wir tanzen seit Jahren gemeinsam“

Das „Tanzhaus Hohenems“ feiert 2017 sein 10-jähriges Bestehen. Von Beginn an mit Begeisterung dabei sind Juri Giesinger und Katharina Peter. „Mitanand“ tanzen die beiden oft bei Auftritten und zeigen wie bereichernd das ist.

Alles begann anlässlich eines Auftritts bei einer Buchpräsentation im März 2007. „Brita Hafner, Leiterin unserer Jazzgruppe, fragte damals sechs von uns Tänzerinnen, ob wir mitmachen möchten. Das Besondere: Wir sollten mit Menschen mit Behinderungen tanzen. Zuerst hatte ich schon Berührungsängste, aber die haben sich schnell in Luft aufgelöst. Es hat einfach viel Spaß gemacht, gemeinsam zu tanzen“, erinnert sich Katharina Peter. Mit dabei war damals auch Juri Giesinger, einer der sechs Tänzerinnen und Tänzer aus der Lebenshilfe-Tanzgruppe, die von Liba Selner geleitet wurde. „Ich habe in der Werkstätte Rankweil getanzt, das hat mir Spaß gemacht“, erzählt der 41-Jährige aus Mäder.

Gemeinsame Begegnung

Was als einmalige Aktion geplant war, stellte sich bald als eine besondere Möglichkeit des „Mitanands“ heraus. „Der Auftritt war für uns alle so was Besonderes, dass wir das wiederholen wollten. Nach gut zwei Monaten haben wir mit den ersten Proben angefangen. Ein ‚Tanzhaus‘ gab es damals in Lindau, aber nach Rücksprache durften wir uns dann Tanzhaus Hohenems nennen“, so die 26-jährige Kindergartenleiterin.

Zu Beginn standen die gemeinsame Begegnung und der Spaß im Vordergrund. Mit der Zeit entwickelten sich Choreographien, die sich nach den Fähigkeiten der Tänzerinnen und

Tänzer orientierten. Öffentliche Auftritte sorgten beim Publikum für immer mehr Begeisterung und Anerkennung für die Leistung.

Begeisterung fürs Tanzen

Auch die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wuchs stetig. Mittlerweile besteht das Tanzhaus Hohenems aus rund 60 Personen, die in drei Gruppen in der Sportschule Markt in Hohenems proben. „Gemeinsam zu tanzen und dabei Spaß zu haben, ist immer noch das Wichtigste. Juri und ich tanzen oft und seit Jahren zusammen. Dabei helfen wir uns gegenseitig bei den Schrittfolgen. Das wertschätzende Miteinander macht es aus. Ich habe dabei sehr viel im Umgang mit anderen gelernt und das hilft mir im Alltag sehr weiter“, berichtet Katharina Peter. Auch Juri Giesinger strahlt bei der Frage, ob es ihm beim Tanzhaus gefällt und erklärt: „Ich schwimme gern, aber tanzen gefällt mir besser. Tanzen mit Katharina macht Spaß. Wir waren auch zusammen in Helsinki dabei.“

Nicht nur für Juri Giesinger war die Weltgymnaestrada 2015 in der finnischen Hauptstadt ein Highlight. Als erste inklusive Tanzgruppe nahm das Tanzhaus Hohenems daran teil. Ganz klar, dass man bei der heimischen Weltgymnaestrada 2019 in Vorarlberg nicht fehlen wird.



Britta Hafner (Turnerschaft Hohenems, l.) und Liba Selner (Lebenshilfe Vorarlberg) leiten das Tanzhaus Hohenems.

**EIN-
BLICKE**

**Tanzhaus
Hohenems**

„Ein lebender Beweis, wie erfrischend und bereichernd das ‚Mitanand‘ aller Menschen sein kann, ist das Tanzhaus Hohenems. Tänzerinnen und Tänzer mit und ohne Behinderungen stehen seit zehn Jahren gemeinsam auf der Bühne und verzaubern ihr Publikum mit einer Leidenschaft, die ihresgleichen sucht. Gemeinsam werden Choreographien erarbeitet. Bei zahlreichen Auftritten im Jahr werden die Tanzstücke öffentlich aufgeführt. Einen absoluten Höhepunkt stellte für uns alle die Teilnahme an der Weltgymnaestrada 2015 in Helsinki dar.“

„Das wertschätzende Miteinander und der Spaß am Tanzen machen es aus.“



Siegfried Glössl, Eva-Maria Lampert und Klaus Brunner (oben v.l.) besuchen regelmäßig die Lebenshilfe-Standorte. Vor kurzem waren sie in der Werkstätte Feldkirch-Nofels zu Gast und stellten die Freundschafts-Börse vor.



Selbstvertretung – „Nichts über uns, ohne uns!“

In den letzten 50 Jahren hat sich auch die Rolle der Menschen mit Behinderungen selbst verändert. Sie treten immer selbstbewusster auf und formulieren ihre Anliegen klar. Seit zehn Jahren übernehmen diese Aufgabe in der Lebenshilfe Vorarlberg gewählte Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter.

Klaus Brunner, Eva-Maria Lampert und Siegfried Glössl wurden im März 2014 von allen Menschen mit Behinderungen, die in der Lebenshilfe Vorarlberg begleitet werden, gewählt. „Gemeinsam setzen wir uns seither für ihre Anliegen ein. Bei regelmäßigen Besuchen in den Lebenshilfe-Standorten erfahre ich, was sie bewegt. Zudem bin ich Mitglied im Lebenshilfe-Vorstand und bringe unsere Anliegen ein. Wir leben Mitbestimmung aktiv“, berichtet Klaus Brunner. Wichtig ist ihnen aber auch für das selbstverständliche „Mitanand“ zu sensibilisieren – wie etwa in Schulen.

Nicht nur bauliche Barrieren

Mit viel persönlichem Engagement setzen sich die Drei für die Barrierefreiheit ein – sei es im Bereich leichte Sprache, Barrieren in den Köpfen oder aber im Hinblick auf bauliche Hindernisse. „Wir engagieren uns etwa beim Umbau des Bahnhofs Götzis, dass es neben dem geplanten Lift auch wieder eine Rampe gibt. Gerade für Rollstuhlfahrer wie mich, ist nur so ein barrierefreier Zugang immer möglich“, führt Klaus Brunner aus. Dieses Anliegen wurde bereits an die Gemeindevertretung, die ÖBB und den österreichischen Verkehrsminister Jörg Leichtfried kommuniziert.

Gerade die sprachlichen Barrieren anzusprechen, ist Eva-Maria Lampert wichtig: „Alle Texte sind immer so schwierig geschrieben. Aber nur wenn

„Gemeinsam setzen wir uns seit der Wahl für die Anliegen von Menschen mit Behinderungen ein.“

wir was verstehen, können wir auch mitreden. Das versuche ich den Leuten zu erklären und was bei der leichten Sprache wichtig ist. Mit den anderen überprüfe ich zudem die Texte des Akademie-Programms der Lebenshilfe in leichter Sprache.“ Seit kurzem wird bei diesem Thema auch mit capito Vorarlberg zusammengearbeitet, das dem gleichnamigen Netzwerk für „Leicht Lesen“ angehört.

Auf politischer Ebene aktiv

Gemeinsam mit deutschen und Schweizer Selbstvertreterinnen und Selbstvertretern wurde zudem eine Bodensee-Deklaration mit Forderungen verfasst und an die jeweiligen Politikerinnen sowie Politiker überreicht. Im Vorarlberger Monitoring-Ausschuss setzt sich Siegfried Glössl wiederum für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ein: „Wir sind zehn Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen, zwei Personen aus dem Bereich Menschenrechte und zwei aus der Wissenschaft. Geleitet wird der Ausschuss vom Landesvolksanwalt. Eigentlich müsste schon alles von der UN-Konvention umgesetzt sein – wie etwa die bauliche Barrierefreiheit. Aber Vorarlberg und ganz Österreich sind da noch säumig.“

Doch auch über die Region hinaus ist man aktiv. Als Mitglieder des Selbstvertreter-Beirats der Lebenshilfe Österreich sind sie auch bundesweit aktiv. Seit der Präsidiumssitzung im Februar

2017 ist Siegfried Glössl Stellvertreter der Vizepräsidenten Hanna Kamrat.

Pläne für die Zukunft

Für die restliche Zeit ihrer Amtsperiode möchten sich die Drei noch weiter engagieren. Aber auch für ihre Wiederwahl 2018 werben. „Wir werden die Menschen in den Lebenshilfe-Standorten besuchen, um Werbung für uns zu machen. Ich persönlich hoffe, dass sie stolz auf mich sind, was ich gemacht habe und mich wieder wählen. Denn es können sich auch andere der Wahl stellen und das Amt für die nächsten vier Jahre übernehmen“, berichtet Klaus Brunner abschließend.

INFO

Freundschafts-Börse

Eine Idee der Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter ist die „Freundschafts-Börse“. Menschen mit und ohne Behinderungen können sich hier melden und mitteilen, was sie gerne in der Freizeit unternehmen möchten. Die Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter schauen, welche Personen die gleichen Interessen haben und vermitteln die Kontakte. Dann liegt es an den Personen selbst, ob sie sich regelmäßig treffen und eventuell sogar Freundschaften daraus entstehen. www.lebenshilfe-vorarlberg.at/selbstvertretung



Helga Nagel und Reinhard Wohlgenannt üben den Umgang mit dem Sprach-Tablet. Unten: Roland Wührer (l.) mit seinem Tagesplan, der ihm Struktur und Orientierung gibt. Sascha Glisic (r.) hilft es, wenn Thomas Radovan seine Schuhe zeigt, um zu verstehen, dass sie einen Ausflug machen.



Selbstbestimmt Leben, unabhängig vom Unterstützungsbedarf

Der Unterstützungsbedarf, die Vorstellungen und der Wille des Menschen mit Behinderungen bestimmen die tägliche Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe Vorarlberg.

Um die vielfältigen Anforderungen im Arbeitsalltag bestmöglich umzusetzen, wird sehr viel Fachkompetenz in den Wohnteams aufgebaut. Gerade für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf braucht es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den Bereichen „Unterstützte Kommunikation“, Autismus-Spektrum-Störung oder „Entwicklungsfreundliche Beziehung“ geschult sind.

Kommunikation ermöglicht Teilhabe
Viele Menschen können sich aufgrund ihrer Behinderungen sprachlich nicht verständigen. Doch Kommunikation ist

mittel erfordert Unterstützung durch die Begleitpersonen und Übung. Aber gemeinsam ist es zu schaffen. Wir können jedem Menschen bedingungslos zutrauen, dass er uns etwas zu sagen hat“, betont Wohnhausmitarbeiter und Experte Reinhard Wohlgenannt.

Pädagogische Förderung

Menschen mit Autismus, wie Roland Wührer, hilft wiederum die TEACCH-Methode, um eine Struktur und Orientierung zu erhalten. Dafür verwendet der Bewohner der Kleinwohnanlage Götzis einen Tagesplan mit Fotos, die ihn etwa beim Anziehen oder Zähneputzen zeigen. Durch die Farbeinteilung kann er sich zeitlich orientieren und die Tätigkeiten entsprechend selbstständig ausführen. „Menschen mit Autismus sind nicht in der Lage, Gesagtes zu interpretieren und haben Schwierigkeiten

Menschen mit Behinderungen führen oft auf negativen Erlebnisse in der Vergangenheit oder fehlende emotionale Bindung zurück. Eine Methode, auf offene Bedürfnisse einzugehen und eine entwicklungsfreundliche Beziehung aufzubauen, ist „MARTE MEO“ („aus eigener Kraft“). Im Wohnhaus Dornbirn-Kehlermähder hilft sie Sascha Glisic, seine emotionale und kommunikative Entwicklung zu fördern. „Wir haben alltägliche Situationen mit Sascha per Video aufgezeichnet. Mit Expertin Susanne Gstettner (Kathi-Lampert-Schule) die Aufnahmen ausgewertet und so Anleitung zur Verbesserung der Kommunikation mit ihm bekommen. Mittels Objekten erhalten wir seine Aufmerksamkeit. Mit dem Zeigen seiner Schuhe verknüpft er, dass wir einen Ausflug machen. Wie lange er das möchte, zeigt er uns. Durch ‚MARTE MEO‘ haben wir einen besseren Blick für seine individuellen Bedürfnisse entwickelt“, so Begleiter Thomas Radovan.

„Blick für die individuellen Bedürfnisse entwickeln.“

Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben. „Unterstützte Kommunikation“ bietet verschiedene Hilfsmittel, wie etwa speziell programmierte Tablets. Für Helga Nagel aus dem Wohnhaus Lustenau übernimmt ihr Tablet das Sprechen. Die 73-Jährige ist damit weniger auf Unterstützung angewiesen und kann mehr am Leben teilhaben. Wie etwa ihren Kaffee selbst bestellen, indem sie auf das entsprechende Bildschirmzeichen tippt und die Computerstimme für sie sagt: „Bitte einen Kaffee“. Neben Tablets gibt es Gebärden, Bildkarten oder Sprechcomputer mit Augensteuerung. „Unterstützte Kommunikation ist immer auf die Person abgestimmt. Der Umgang mit dem jeweiligen Hilfs-

die Zusammenhänge zu erkennen. Sie entwickeln spezielle Interessen, verharren in Tätigkeiten und Abläufen“, erklärt Andreas Dipold, Geschäftsbereichsleiter Wohnen. Durch Symbole oder Bilder erfolgt die Kommunikation auf objektiver Ebene. „Roland ist taub. Früher fehlten ihm oft die richtigen Hilfsmittel und Möglichkeiten, um seine Wünsche und Bedürfnisse mitzuteilen. Mittels ‚PECS‘-Methode hat er gelernt, Kommunikation selbst zu initiieren, um seine Ziele zu erreichen. Durch die spezielle Begleitung soll er mehr Eigenständigkeit im Alltag gewinnen“, sagt Leiterin Silvia Blatter.

Beziehungen fördern Entwicklung
Schwere Verhaltensauffälligkeiten von

INFO

Unterstützung für Menschen mit Autismus

Bei der Begleitung von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung wird durch verschiedene Hilfsmittel versucht, Orientierung, Kommunikation und gesellschaftliche Teilhabe im Alltag zu ermöglichen. Der Unterstützungsbedarf gestaltet sich nach den individuellen Bedürfnissen. Verschiedene Kommunikationsformen helfen, dass die begleitete Person ihre Wünsche mitteilen kann. Externe Fachpersonen sowie das „Kompetenzteam Autismus“ der Lebenshilfe Vorarlberg unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Fragen oder durch spezielle Schulungen.



Das Bällebad des Familienservice in Hohenems bietet im Therapiebereich unterschiedliche Möglichkeiten. Aber es kann auch einfach Spaß machen darin zu spielen, wie Gino und Joel Kreß (r.) mit Mitarbeiterin Elisa Pieber zeigen.

Familienservice – Unterstützung für die ganze Familie

Der Familienservice der Lebenshilfe Vorarlberg bietet individuelle Begleitung für Kinder mit Behinderungen. Dabei unterstützen Mitarbeiterinnen wie Elisa Pieber die Angehörigen innerhalb der Familie – also zuhause – und außerhalb, etwa an den eigenen Standorten.

Im Fokus des Familienservice steht, den Eltern eine Unterstützung anzubieten, die sich nach ihren individuellen Bedürfnissen richtet und dem sie absolut vertrauen können. Egal, ob es sich um die Pflege und Unterstützung zuhause, Therapiebegleitung oder Unternehmungen mit den Kindern mit Behinderungen und ihren Geschwistern handelt. Eine der 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist Elisa Pieber. „Nach der Matura in der Handelsakademie sollte mir das ‚Soziale Jahr‘ Orientierung für meine berufliche Zukunft geben. Nachdem ich im Familienservice mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen mitarbeiten durfte und auch bei Teambesprechungen dabei war, habe ich mich zum Bleiben entschieden. Denn hier kann ich was bewirken, Menschen helfen und etwas Sinnvolles tun“, erzählt die heute 21-Jährige aus Hohenems.

Flexible Begleitung

Seither arbeitet Elisa Pieber 16 Stunden die Woche beim Familienservice und absolviert die berufsbegleitende, dreijährige Diplombildung an der Kathi-Lampert-Schule für Sozialbetriebsberufe in Götzis. „Beruf und Ausbildung lassen sich sehr gut durch die

flexiblen Arbeitszeiten vereinen. Anfangs waren einige Eltern mir gegenüber skeptisch. Meist wegen meines Alters, aber nachdem ich bewiesen habe, dass sie mir ihre Kinder anvertrauen können, war alles gut. Im Moment begleite ich vier Familien und ihre Kinder mit Behinderungen – vom Säuglingsalter bis zum 26-jährigen Erwachsenen. Dabei habe ich fixe Tage in der Woche, wo ich ein paar Stunden in einer Familie bin oder nur ab und zu abends – oder wenn nötig auch am Wochenende. Wir richten uns ganz nach den Familien und ihrem Bedarf an Unterstützung.“

Vertrauen entscheidend

Jeden Montagnachmittag ist die Mitarbeiterin des Familienservice mit dem 6-jährigen Joel Kreß und seinem jüngeren Bruder Gino unterwegs. „Joel geht vormittags in den Kindergarten und Gino seit kurzem in die Spielgruppe. Beide hole ich zuhause ab und bei schönem Wetter gehen wir auf den nahegelegenen Spielplatz. Dort können die beiden toben und mit anderen Kindern spielen“, erzählt die Hohenemserin.

Die Jungs besuchen mit ihr aber auch gern den Familienservice-Standort in Hohenems. Hier gibt es im Spielzimmer einen Hängestuhl, in dem gerade Joel gerne sitzt, oder im angrenzenden Raum ein großes Bällebad. „Es geht darum, mit den beiden etwas zu unternehmen, damit die Mutter Zeit für Erledigungen oder sich hat. Ich unterstütze Joel beim Essen und versuche einfache Sachen mit ihm zu üben. Wichtig

ist bei meiner Tätigkeit aber auch, auf die Eltern und ihre Ansichten einzugehen – und sich anzupassen. Gerade wenn man Kinder direkt zuhause begleitet, ist man Teil der Privatsphäre. Daher ist Vertrauen und ein ‚Mitanand‘ entscheidend“, so die Begleiterin.

Aber auch Familien zu vernetzen, damit sie sich gegenseitig austauschen können oder zu helfen Vereine oder Selbsthilfe-Gruppen zu finden, gehört zu den Aufgaben von Elisa Pieber und dem Team des Familienservice. Die berufliche Tätigkeit hat auch bei der 21-Jährigen selbst einiges bewirkt und so sagt sie von sich selbst, dass sie „verantwortungsbewusster und feinfühlicher“ geworden ist.

INFO

Mobile Dienste

Der Familienservice ist im Geschäftsbereich „Mobile Dienste“ der Lebenshilfe Vorarlberg angesiedelt. Angeboten wird individuelle Begleitung für Kinder, Jugendliche sowie Erwachsene mit Behinderungen. Dabei unterstützt das Team Angehörige in der Begleitung direkt in der Familie – also zuhause – und außerhalb der Familie. Für die Begleitung an den Wochenenden oder in der Freizeit stehen drei Standorte zur Verfügung – Batschuns, Dornbirn und Hohenems. Zudem gibt es ein umfangreiches Angebot an Freizeitaktivitäten, das Abwechslung für alle garantiert. Auch mit anderen Organisationen aus dem Familienbereich wird kooperiert.

„ Wir richten uns nach den Familien und ihrem Bedarf an Unterstützung.“



1967 Gründung der Lebenshilfe Vorarlberg als privater Verein am 12. Februar auf der Schattenburg in Feldkirch. Die ersten, damals sogenannten „beschützenden Werkstätten“ in Götzis und Bregenz werden eröffnet. Im selben Jahr wird auch die Lebenshilfe Österreich als Bundesverband gegründet.

1994 Der Familienservice der Lebenshilfe Vorarlberg wird gegründet.

2006 Das Vorarlberger „Chancengesetz“ wird beschlossen und ersetzt das bisherige Behindertengesetz. Die Lebenshilfe Vorarlberg hat an dessen Entstehung einen wesentlichen Anteil.

1970 Spatenstich zum ersten Doppelwohnhaus in Batschuns für zwölf Menschen mit Behinderungen und zwei „Erzieherinnen bzw. Erzieher“. Die Finanzierung erfolgt durch freiwillige Spenden der Bevölkerung, Mittel des Landes und Mittel des Sozialministeriums.

1997 Erstmals zieht eine Bewohnerin eines Wohnhauses der Lebenshilfe Vorarlberg in eine eigene Wohnung.

1998 Das ARTelier in Lustenau wird der Öffentlichkeit als „offener Kreativraum“ vorgestellt.

1998 Der Verein Lebenshilfe Vorarlberg gründet zwei hundertprozentige Tochtergesellschaften – die Lebenshilfe gem. GmbH und die Arbeitsintegrationes. gem. GmbH (heute: Integratives Ausbildungszentrum Vorarlberg IAZ).

1976 Start mit der Anlehre für Menschen mit Behinderungen in internen und externen Werkstätten in Batschuns. Ein Jahr später (1977) kommen Menschen mit Behinderungen erstmals in externen Firmen unter.

1999 Das Hotel Viktor wird am Standort der ehemaligen „Sonnenheilstätte“ am Viktorsberg als Ferien- und Ausbildungshotel der Lebenshilfe Vorarlberg eröffnet.

90er Jahre

Die Enthospitalisierung von Menschen mit Behinderungen beginnt. „Langzeitpatientinnen und -patienten“ werden von der Lebenshilfe Vorarlberg aus dem Landeskrankenhaus Rankweil übernommen. Über 35 Menschen mit Behinderungen erschließt sich damit ein Leben außerhalb der stationären Psychiatrie.

2003 Das erste Brockenhaus der Lebenshilfe Vorarlberg öffnet in Sulz seine Türen.

2000 Die Sunnahof Tufers gem. GmbH kommt als dritte Tochtergesellschaft hinzu und wird als inklusiver Bio-Bauernhof geführt.





2007 Gründung des „Tanzhaus Hohenems“ durch die Vorarlberger Turnerschaft Hohenems und die Lebenshilfe Vorarlberg.

2007 Die Selbstvertretung der Lebenshilfe Vorarlberg beginnt mit ihrer Arbeit. Im März 2014 findet die erste Selbstvertreter-Wahl statt, bei der alle begleiteten Menschen mit Behinderungen ihre Stimme abgeben konnten. Die Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter werden jeweils für vier Jahre gewählt. Dieses Amt haben aktuell Klaus Brunner, Siegfried Glössl und Eva-Maria Lampert inne.

2014 Weiterentwicklung der zentralen Dienstleistung „Zielwärts – Persönliche Zukunftsplanung“ (PZP). Hierbei unterstützt das PZP-Team der Lebenshilfe Vorarlberg Menschen mit Behinderungen bei einer selbstbestimmten Lebensgestaltung.

2015 Die Peer-Beratung wird erstmals angeboten – Menschen mit Behinderungen unterstützen andere Menschen mit Behinderungen mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen.



2008 Beginn der Tagesbegleitung für ältere Bewohnerinnen und Bewohner der Wohnhäuser in Batschuns sowie Lustenau („Leben im Alter“). Die ersten Wohngemeinschaften für Menschen mit und ohne Behinderungen entstehen.

2009 Gründung der „Kantine.L“. Aktuell betreibt die Kantine.L acht Schulkantinen, die Kantine.L Batschuns sowie den Wildpark-Kiosk in Feldkirch.

2016 Zwei Wohnhäuser (Bregenz-Gallusstraße und Dornbirn-Riedgasse) der Lebenshilfe Vorarlberg werden aufgelassen, da die Bewohnerinnen und Bewohner in eigenständigere Wohnformen wechseln. Die individuelle Begleitung wird weiterhin durch die Lebenshilfe Vorarlberg geleistet.

2009 Bezug des ersten Wohnungsverbundes in einer gemeinnützigen Wohnanlage in der Brielgasse in Bregenz.

2012 Die Regionalisierung der Lebenshilfe-Standorte wird durch nachhaltige Kooperationen weiter vorangetrieben. Es entstehen wichtige Impulse für den Sozialraum und das Miteinander in den Gemeinden.

2016 Das berufliche Qualifizierungsprojekt LOT („Lernen – Orientieren – Trainieren“) der Lebenshilfe Vorarlberg startet neu und in Zusammenarbeit mit der „Kompass Qualifizierung“ der Caritas Vorarlberg. Ein wöchentlicher Seminartag findet in Kooperation mit der Landesberufsschule 2 in Dornbirn statt.

Das Leitbild der Lebenshilfe Vorarlberg

Wir begleiten Menschen mit Behinderungen bei einem selbstbestimmten und erfüllten Leben inmitten unserer Gesellschaft.

Wir setzen uns mutig dafür ein, dass die Gesellschaft Menschen mit Behinderungen als selbstverständliche und gleichberechtigte Akteure anerkennt und entsprechende Brücken baut.

Wir setzen uns für die Rechte von Menschen mit Behinderungen ein.

Alle Menschen haben die gleichen Rechte und die gleiche Würde. Wir begegnen allen Menschen auf Augenhöhe mit Respekt und Wertschätzung.

Wir sind auf dem Weg zur Inklusion.

Wir anerkennen die Vielfalt der Menschen als Stärke und setzen uns dafür ein, dass Menschen mit Behinderungen selbstbestimmt und ohne gesellschaftliche Barrieren an allen Lebensbereichen aktiv teilhaben können.

Wir stellen die Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen in den Mittelpunkt.

Zur Lebensqualität zählen wir alles, was die individuellen Lebensbedingungen ausmacht – insbesondere in den Bereichen Arbeit, Bildung, Wohnen und Freizeit.

Wir begleiten Menschen mit Behinderungen dabei, ihr Leben zu gestalten.

Bei unseren Dienstleistungen stellen wir die Wünsche, Fähigkeiten und Bedürfnisse der einzelnen Person in den Mittelpunkt. Dabei bauen wir auf die Stärken der Familie und des sozialen Umfelds.

Wir arbeiten mit bewusster Haltung und besonderen Kompetenzen.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten verlässlich und verantwortungsbewusst, mit großem Engagement und hohen fachlichen sowie persönlichen Kompetenzen.

Wir sind eine lebendige und lernende Organisation.

Unsere Angebote und unsere Organisation entwickeln wir laufend gemeinsam weiter. Wir beziehen das Wissen und die Erfahrung von Menschen mit Behinderungen ein.

Wir setzen unsere Ressourcen verantwortungsvoll ein.

Zeit, Geld- und Sachwerte verwenden wir sorgfältig sowie effizient mit Blick auf eine nachhaltige Wirkung für Menschen mit Behinderungen und die Gesellschaft.

„Unser neues Leitbild wollen wir aktiv leben“

Anlässlich unseres Jubiläums haben wir uns intensiv mit unseren Grundprinzipien auseinander gesetzt und damit, wofür wir als Organisation in Zukunft stehen wollen. Festgehalten wurde unser Selbstverständnis in einem neuen Leitbild, das ich Ihnen hier nun präsentieren darf – und das auch in einer visualisierten Form, die intern großen Anklang findet.

Unser Leitbild soll zeigen, wie wir unsere Arbeit heute sehen und welche Grundprinzipien wir in Zukunft beachten werden. Das Wichtigste ist aber, dass wir unser neues Leitbild aktiv leben wollen. Es soll unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der täg-

lichen Arbeit als Basis, Motivation und besonders zur Orientierung dienen.

Als lernende Organisation wollen wir uns ständig weiterentwickeln. Das Leitbild ist ein Bestandteil unseres Veränderungsprozesses und vor allem zukunftsweisend. Darüber hinaus soll es uns frühzeitig aufmerksam machen, wenn es vielleicht einmal im Arbeitsalltag in die falsche Richtung geht. Ihnen und der Öffentlichkeit dient es hoffentlich dazu, besser zu verstehen, wofür die Lebenshilfe Vorarlberg steht.

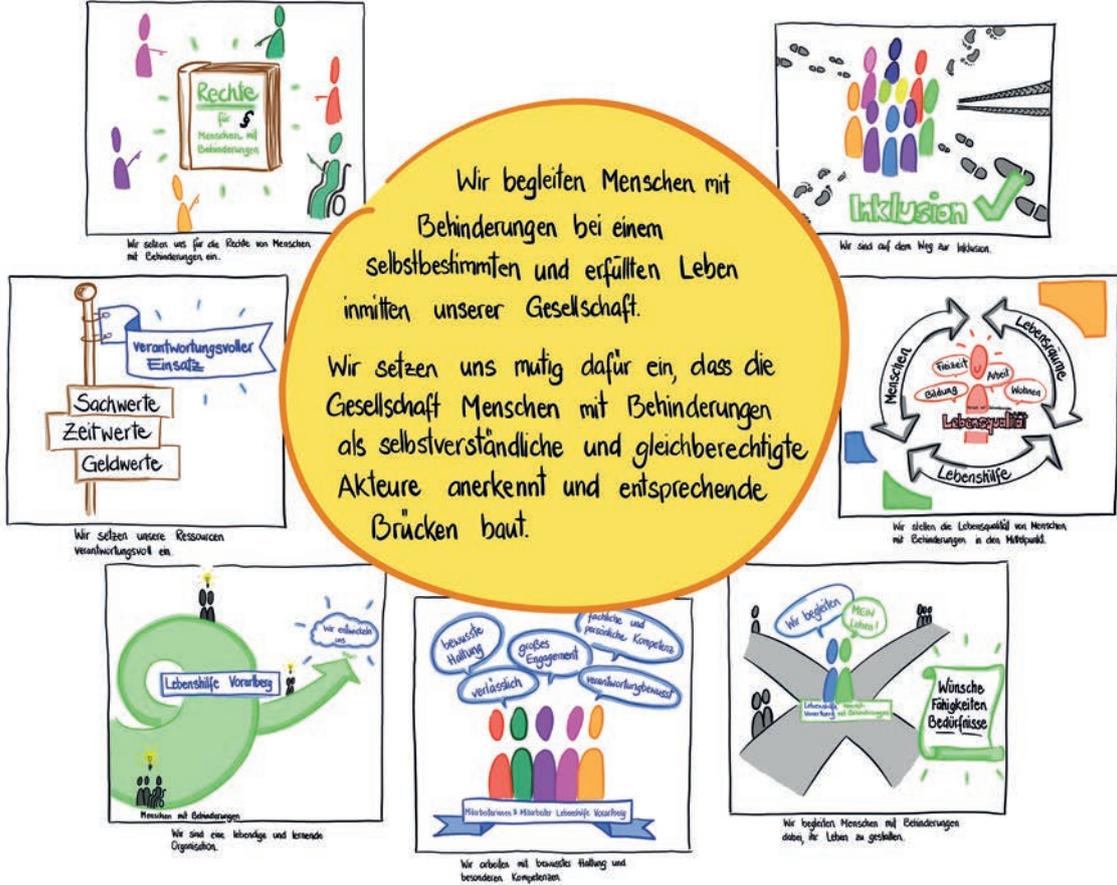
In diesem Sinne hoffe ich, dass Ihnen unser Leitbild Orientierung verschafft und deutlich wird, nach welchen

Werten und Prinzipien wir unseren Auftrag für Menschen mit Behinderungen aktiv leben wollen – und werden.



Mag. Michaela Wagner-Braito
Geschäftsführerin

Leitbild Lebenshilfe Vorarlberg





Bernd Jöchtl (oben) beim Tischabräumen. Andreas Hummer (unten) serviert auch gerne mal Kuchen, wenn Zeit bleibt. Kiosk-Mitarbeiter Edwin Salchenegger (r. oben) zeigt den beiden, wie die Teller angerichtet werden und mit Zivildieneer Nico Lederhaß (r.) heißt es „Ja zum Mitand“.

Selbstverständliches Miteinander im Wildpark-Kiosk

Der Wildpark in Feldkirch ist ein beliebtes Ausflugsziel für kleine und große Gäste. Dabei gehört auch ein Besuch im Wildpark-Kiosk der Kantine.L dazu. Ein Kiosk, der Arbeitsplätze, aber vor allem wertvolle Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderungen ermöglicht.

Der Wildpark-Kiosk bietet vielseitige Qualifizierungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen im Gastronomiebereich. Insgesamt vier Beschäftigte arbeiten in der Küche sowie im Service und werden von zwei fachkundigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt. Zwei Zivildienstler verstärken, wenn möglich noch das Team. Einer der Beschäftigten ist Andreas Hummer. Er liebt es im Service zu arbeiten und die Gäste zu begrüßen. Auch wenn er sich sprachlich nicht gut ausdrücken kann, versteht er es doch immer, sich mit Gesten und einzelnen Worten verständlich zu machen.

Wertvolle Begegnungen

Die Gäste zeigen sich vom herzlichen Service angetan und eine junge Frau erklärt: „Wir kommen mit den Kindern sehr gern in den Wildpark und zum Kiosk. Andreas ist immer gut gelaunt und begrüßt uns. Es ist schön zu sehen, wie viel Freude ihm und den anderen ihre Tätigkeit macht.“ Gerade die bereichernden Begegnungen mit den Gästen am Arbeitsplatz sind ein wichtiger Aspekt, den der Wildpark-Kiosk erfüllen kann. Hier wird Inklusion – die selbstverständliche Teilhabe in der Gesellschaft – gelebt. Zudem werden gute und langjährige Kooperationen mit dem Wildparkverein als Verpächter und der Stadt Feldkirch gepflegt.

Neben Andreas Hummer arbeitet auch Bernd Jöchtl im Servicebereich. Jedes

„ Es gibt immer viel zu tun, aber es gefällt mir – gerade weil so viele Leute mit Kindern kommen.“

Teammitglied hat gleichermaßen fixe Aufgaben zu erfüllen und eine 40-Stunden-Arbeitswoche. Bernd Jöchtl Aufgabe ist es zum Beispiel, den Außenbereich sauber zu halten, die Müllbehälter zu leeren und die Tische abzuräumen. „Ich räume gerne Geschirr ab und schaue, dass alles sauber ist. Wenn Leute noch am Tisch sitzen, frage ich, ob ich abräumen darf. In der Stube richte ich auch die Tische her. Es gibt immer viel zu tun, aber es gefällt mir – gerade weil so viele Leute mit Kindern kommen“, so der 53-Jährige, der werktags im Kiosk arbeitet. Andreas Hummer wiederum arbeitet ab und zu auch am Wochenende mit. Wenn viel los ist, helfen die beiden auch in der Küche: Sie räumen Teller in den Geschirrspüler oder holen mit einem Zivildienstler Getränke aus dem Lager.

Angepasste Unterstützung

Neben dem beruflichen Alltag wird aber auch die entsprechende Begleitung gewährleistet. „Bei Bernd Jöchtl etwa ist es ab und zu notwendig ihn aus stressigen Situationen herauszunehmen. Durch den Wildpark hat er die Möglichkeit, sich eine Auszeit zu nehmen, die er oft am Gehege der Waschbären verbringt“, erzählt Mitarbeiter Edwin Salchenegger. Zur Arbeit kommen die beiden Beschäftigten größtenteils selbstständig. „Bernd Jöchtl fährt mit dem Stadtbus von der Kleinwohnanlage Feldkirch-Gisingen zum Bahnhof und Andreas Hummer kommt mit dem

Zug aus Frastanz, wo er bei seiner Schwester lebt. Lediglich vom Bahnhof zu uns rauf und abends runter, nutzen sie einen Fahrdienst, den die Kantine.L finanziert“, erklärt der Kiosk-Mitarbeiter.

Kantine.L – frisch.regional.inklusiv

Seit 2007 gibt es die Kantine.L der Lebenshilfe Vorarlberg. In den acht Schulkantinen, der Gastronomie Batschuns und im Wildpark-Kiosk, werden täglich tausende Gäste gepflegt. Dabei wird nicht nur Wert auf frische und regionale Produkte gelegt, sondern auch auf das inklusive Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen.

INFO

Sozialraumorientierung

Menschen mit Behinderungen sollen ganz selbstverständlich an allen Lebensbereichen teilhaben (Inklusion). Ihre sozialen Lebensräume sind wesentlich für das Gelingen von Inklusion. Es geht also darum, Möglichkeiten im persönlichen Umfeld oder der Gemeinde zu schaffen, in denen sich eine Person nach ihrem eigenen Lebensentwurf entwickeln kann. Für die Umsetzung im Alltag ist dazu ein „Mitanand“ mit Gemeinden, Initiativen, Schulen, Vereinen und Wirtschaftsbetrieben notwendig.



Mustafa Keceli (oben) absolviert seine Ausbildung zum Restaurantfachmann im Hotel Viktor. Auch die Ausbildung zur Köchin/Koch, Hotel- und Gastgewerbeassistentin/-assistent, Bürokauffrau/-mann und im Bereich Stock/Etage wird angeboten.



Hotel Viktor – ein ganz besonderer Ausbildungsort

Das Hotel Viktor am Viktorsberg bietet seit fast 18 Jahren Jugendlichen mit Beeinträchtigungen vielseitige Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Tourismus und Gastronomie. Über 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen 15 Jugendliche pro Jahr bei ihrer Ausbildung.

Im Restaurant herrscht reges Treiben und die Auszubildenden haben allerhand zu tun, wie etwa Mustafa Keceli. Der 17-Jährige absolviert im Hotel Viktor seine Ausbildung als Restaurantfachmann. Dass es einmal so weit kommen würde, war nicht von Anfang an klar. Denn er kam mit fünf Jahren aus der Türkei nach Vorarlberg. Seine Eltern hatten sich aus beruflichen Gründen dazu entschieden. Aufgrund seiner schlechten Deutschkenntnisse und einem erhöhten sonderpädagogischen Förderbedarf wurde der schüchterne Junge von der Hauptschule in die Sonderschule versetzt.

Die richtige Ausbildung

Nach der Schulzeit stellte sich die Frage, nach seinen beruflichen Möglichkeiten. „Mein Vater wollte, dass ich ein Handwerk lerne. Aber mir hat immer schon das Servieren gefallen. Bei türkischen Hochzeiten habe ich immer mitgeholfen“, erinnert sich Mustafa Keceli. Auf Empfehlung der Sonderschule absolvierte er ein „Praktisches Clearing“ im Integrativen Ausbildungszentrum (IAZ). Dabei wird jeweils ermittelt, ob eine Person einer integrativen Ausbildung gewachsen ist. Danach geht es darum, den richtigen Beruf zu finden: „Ich habe

in der Druckerei, Malerei und dem Industriebereich des IAZ Lauterach geschnuppert. Auch die Tischlerei im IAZ Röthis sowie den Bereich Handel im Brockenhaus Sulz hab' ich ausprobiert.“

Mehr Chancen für die Zukunft

Schnell war aber klar, dass nur der Servicebereich für ihn in Frage kommt und so begann er seine Anlehre im September 2015 im Hotel Viktor. „Die Anlehre ermöglichte es, sein Deutsch zu verbessern sowie das Lesen, Schreiben und Rechnen. Wir haben gesehen, dass Mustafa mit Unterstützung mehr kann. Gemeinsam mit ihm und seinen Eltern haben wir uns für den Wechsel in die zweite Ausbildungsform, die Teilqualifikation, entschieden“, erzählt Sozialpädagogin Sandra Nicolussi-Zatta. Mit dieser Ausbildungsform, die drei Jahre dauert und einmal die Woche Unterricht in der Landesberufsschule beinhaltet, hat der 17-Jährige gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. „In der Schule kann ich immer fragen, wenn ich was nicht verstehe. Bei den Tests für die Fächer Servieren und Gästeberatung, Ernährungslehre und Warenkunde sowie Getränke- und Menükunde gibt es auch ganz normale Noten“, erzählt der Auszubildende.

Im Hotel Viktor selbst erfolgt die praktische Ausbildung im Restaurantbereich: von Getränke servieren, über den Menüservice, gehört bei weniger Betrieb auch das à la carte bedienen der Gäste dazu. Dabei unterstützt das geschulte Ausbildungs-Team die Jugendlichen. Für jede Woche wird ein

Dienstplan erstellt, der auch Abend- und Wochenenddienste beinhaltet. Insgesamt fünf Ausbildungsplätze gibt es im Servicebereich. „Eine Stunde bin ich mit Bus und Bahn unterwegs. Wenn jemand krank ist, dann übernehme ich gerne. Die Arbeit macht Spaß“, berichtet Mustafa Keceli.

Schon jetzt freut er sich auf sein Praktikum, das ab dem zweiten Jahr der Ausbildung vorgesehen ist. Bei der Suche wird er von Sozialpädagogin Sandra Nicolussi-Zatta unterstützt: „Praktika in anderen Betrieben ermöglichen den Jugendlichen wichtige Erfahrungen. Es kann auch die Eintrittskarte für die zukünftige Arbeitsstelle bedeuten.“

INFO

Integratives Ausbildungszentrum

Etwa 60 Jugendliche mit Beeinträchtigungen werden an den drei Standorten des Integrativen Ausbildungszentrums (IAZ) – IAZ Lauterach, IAZ Röthis und Hotel Viktor (Viktorsberg) – ausgebildet. Das Angebot umfasst drei Ausbildungsformen – Anlehre, Teilqualifikation, verlängerte Lehre – und das in zehn Berufsfeldern: Druckerei, Malerei, Industrie & Gewerbe, Handel, Näherei & Kunsthandwerk, Tischlerei sowie die Gastronomie mit Büro/Rezeption, Stock/ Etage, Küche oder Restaurant. Ziel ist es den Jugendlichen mehr Chancen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt und damit für ihre Zukunft zu ermöglichen. Mehr: www.integratives-ausbildungszentrum.at

„Mein Vater wollte, dass ich ein Handwerk lerne. Aber mir gefällt das Servieren.“



Günther Sandholzer und seine Tochter Lucia (l.) organisieren seit Jahren Ausflüge für das Freizeitprogramm „A guate Zit!“.

Unten: Die Aktivtage der Werkstätten und des Familienservice bieten Abwechslung im Ländle. Bei den Angeboten des Bereichs Wohnen werden nahe und ferne Urlaubsziele zum Erlebnis.



Vielseitige Begegnungen in der Freizeit schaffen

Ein „Mitanand“ soll es auch in der Freizeitgestaltung geben. Ein breitgefächertes Angebot der Lebenshilfe Vorarlberg steht dafür zur Auswahl.

Beim Freizeitprogramm „A guate Zit!“ sind Günther Sandholzer und seine Tochter Lucia als Freiwillige im Organisationsteam dabei. „Nach meiner Pensionierung 2010 wollte ich Menschen mit Behinderungen ermöglichen, ihren

schen mit und alle waren begeistert“, freut sich Luzia Sandholzer.

An die zehn Vorschläge pro Heft stellen die beiden den Verantwortlichen Birgit Loacker und Josef Häusle vor, bevor sie diese auch organisieren. Aber auch bei anderen Freizeitaktivitäten sind sie dabei. „Ich bin an vielem interessiert und man lernt immer viel. Es macht Spaß. Für die nächsten Hefte wünsche

erinnen und Mitarbeiter der jeweiligen Werkstätte für besondere Erlebnisse. Abends und nachts übernimmt der Familienservice in Dornbirn-Kehlermähder die Begleitung. Die jährlichen Aktivtage bieten den Menschen mit Behinderungen Abwechslung und ihren Angehörigen freie Zeit.

„ Wenn ich in meiner Freizeit etwas erlebe, dann kann ich meinen oft engen Lebenskreis erweitern.“

oft engen Lebenskreis zu erweitern. Denn, wenn ich etwas in meiner Freizeit erlebe, dann kann ich etwas erzählen. Damit erweitert sich der Wortschatz und auch das Selbstwertgefühl“, betont der ehemalige Sonderschulpädagoge.

Aber auch die Begegnungen mit anderen, die während eines Ausfluges möglich werden, sind besonders wertvoll. So werden unvergessliche Erlebnisse geschaffen und ein selbstverständliches „Mitanand“ erlebbar.

Gemeinsam erleben

Daher werden jährlich vom Familienservice der Lebenshilfe Vorarlberg über 60 Freizeitaktivitäten für Menschen mit und ohne Behinderungen angeboten. Diese Angebote aus den Freizeitprogrammen „A guate Zit!“ und „A guate Zit! Kids“ reicht von Wanderungen über Zoobesuche bis hin zu Besichtigungen in Betrieben.

„Beim Spaziergehen überlegen Papa und ich immer was interessant wäre. So war etwa die Bergrettung unsere Idee. Da waren über 30 Men-

ich mir, dass noch mehr Leute mitmachen“, betont die 34-Jährige.

Begleitung außerhalb der Familie

Am Wochenende oder in der Ferienzeit werden weitere Erlebnisse ermöglicht. An den drei Standorten des Familienservice in Dornbirn, Hohenems und Batschuns können Menschen mit Behinderungen einen Tag oder das ganze Wochenende inklusive Übernachtung verbringen, ganz nach Bedarf.

Um in der Begleitung noch flexibler auf die individuellen Bedürfnisse eingehen zu können, wurde der Familienservice in Batschuns komplett umgebaut. Neben gemeinsamen Aktivitäten am jeweiligen Standort, werden auch hier „mitanand“ Ausflüge unternommen.

Aktivtage bieten Vielfalt

Aber auch Beschäftigte der Lebenshilfe-Werkstätten erleben bei den „Aktivtagen“ eine abwechslungsreiche Zeit. Ein Teil der angebotenen Aktivtage werden gemeinsam von den Werkstätten-Teams und dem Familienservice organisiert: Tagsüber sorgen Mitarbeit-

INFO

Angebote für den Urlaub

Jeder Mensch geht gerne in den Urlaub, um sich zu erholen, andere Länder und Kulturen zu entdecken. Auch Menschen mit Behinderungen soll das möglich sein – egal mit welchem Unterstützungsbedarf das verbunden ist. So werden an die 23 Urlaubsreisen jährlich im Bereich Wohnen organisiert. Aber auch unsere Werkstätten in Bezau, Langenegg und Riezlern bieten stundenweise Begleitung für Menschen mit Behinderungen während der Urlaubstage mit ihren Familien in der Region an. Damit für alle der Urlaub zum unvergesslichen Erlebnis wird.



Beim Stundenlauf helfen viele Freiwillige bei der Umsetzung mit oder laufen aktiv Runden für den guten Zweck.



Präsidentin Dr. Gabriele Nußbaumer (l.) mit den anderen Vorstandsmitgliedern. Rechts: Obleute und ehrenamtlich Engagierte beim Ehrenamtstag am Sunnahof in Göfis.



„Mitanand“ für die Interessen von Menschen mit Behinderungen

Mit viel Einsatz und Leidenschaft wurde die Lebenshilfe Vorarlberg von den Gründungsmitgliedern und vielen Wegbegleiterinnen sowie -begleitern aufgebaut. Auch heute engagieren sich im Lebenshilfe-Verein der ehrenamtliche Vorstand, die Obleute sowie ihre Regionalteams und viele Freiwillige für Menschen mit Behinderungen.

Um den Interessen von Menschen mit Behinderungen in unserer Gesellschaft mehr Gewicht zu geben, sind viele

in den Standorten mit und wählen ihre Selbstvertretung, die sich für ihre Interessen innerhalb der Organisation einsetzt. So auch im ehrenamtlichen Vorstand, der an der Spitze des Vereins steht. „Klaus Brunner ist als erstgewählter Selbstvertreter Vorstandsmitglied und ermöglicht uns wertvolle Einblicke, was Menschen mit Behinderungen brauchen und wollen. Aber auch das ‚Mitanand‘ mit den Angehörigen ist uns wichtig. So haben immer mehr Eltern Sorge, was mit ihren erwachsenen Kindern sein wird, wenn

schen mit Behinderungen in der Region zugute kommen“, berichtet die Lebenshilfe-Präsidentin.

Aber auch bei der jährlichen Landesversammlung im Juni sind über 1.000 Sammlerinnen und Sammler im ganzen Land unterwegs. Durch ihr Engagement ist es möglich, Sonderprojekte umzusetzen, die mehr Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen ermöglichen. Nicht zu vergessen sind die vielen Mitglieder und Freunde, die die Lebenshilfe Vorarlberg durch ihren solidarisches Beitrag unterstützen. „Für ihr Engagement gebührt allen ein großer Dank“, betont Gabriele Nußbaumer.

„ Wir haben ein Ziel: Den Weg der Inklusion weiter voranzutreiben.“

Menschen im Verein der Lebenshilfe Vorarlberg aktiv. „Ob Ehrenamtliche oder Freiwillige, wir haben alle das gleiche Ziel vor Augen, nämlich die Inklusion weiter voranzutreiben. Es geht darum, dass Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen ganz selbstverständlich dazu gehören und damit mehr Lebensqualität haben. So gelingt es den 12 ehrenamtlichen Obleuten und ihren Regionalteams im Alltag immer wieder Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderungen zu schaffen. Dadurch wird vielen erst richtig bewusst, dass dieses ‚Mitanand‘ für unser aller Leben bereichernd ist“, betont Lebenshilfe-Präsidentin Gabriele Nußbaumer. Die vielen Kontakte und Netzwerke der Regionalteams sind wichtige Brücken auf unserem gemeinsamen Weg zur Inklusion.

Gemeinsames Engagement

Das „Mitanand“ wird in der Lebenshilfe Vorarlberg konsequent gelebt. Menschen mit Behinderungen bestimmen

es zuhause nicht mehr geht. Diese Sorge nehmen wir sehr ernst. Ein Grund mehr, weshalb wir uns als Vorstand aktuell für mehr Wohnplätze im Land einsetzen“, erklärt Gabriele Nußbaumer.

Individuell Zeit schenken

Bei der täglichen Arbeit für Menschen mit Behinderungen ist die Lebenshilfe den vielen Freiwilligen besonders dankbar. Diese helfen den Teams in den Brockenhäusern, unterstützen bei Freizeitaktivitäten oder Veranstaltungen. Ohne die vielen Helferinnen und Helfer sowie Vereine, wären zum Beispiel die jährlichen Stundenläufe in Dornbirn, Feldkirch und Lustenau nicht umsetzbar. „Sie übernehmen die Startnummernvergabe für die Laufbegeisterten, deren Verköstigung oder sorgen für ein unterhaltsames Rahmenprogramm. Die Läuferinnen und Läufer mit und ohne Behinderungen machen die Stundenläufe zu sportlichen Begegnungsorten. Durch ihre Teilnahme sammeln sie Sponsorengelder, die wie- derum Men-

INFO

Verein

Der Verein der Lebenshilfe Vorarlberg vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen. Ziel ist es, die Gesellschaft für die Anliegen und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen zu sensibilisieren. Der Vorstand leitet ehrenamtlich die Geschicke des Vereins. Die Obleute und ihre Teams unterstützen in den zwölf Regionen die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe Vorarlberg in der Sozialraumarbeit. Zudem sind es zahlreiche Mitglieder, Freunde, Freiwillige und Spenderinnen sowie Spender, die den Verein unterstützen.



Alfred Gmeiner aus dem ARTelier
Lockerhuus mit seinem Titelbild
des Kunstkalenders 2017.



In den drei ARTeliers können die
Malenden, ihre Talente entdecken
und Freude am kreativen Schaffen
finden. Die Designs der lebens.ART-
Produkte (r.) entstehen vor allem in
den ARTeliers und werden in den
Werkstätten gefertigt.

Das ARTelier: Kreativität aus eigener Kraft

Mittels Kreativität können sich Menschen mit Behinderungen in den ARTeliers ihrer Stärken bewusst werden, wie zum Beispiel Alfred Gmeiner. Der 55-jährige Harder konnte sein Maltalent schon oft in Ausstellungen, beim Kunstkalender oder Kunstpreisen unter Beweis stellen.

Mit Ausdauer und Konzentration vertieft sich Alfred Gmeiner ins Malen im ARTelier des Loackerhuus in Götzis. Menschen stehen oft im Mittelpunkt seiner Kunstwerke, wie bei jenem, mit dem er im Herbst 2016 den „Simultania Kunstpreis“ gewonnen hat. „Alle freuten sich mit mir über den ersten Platz – das ist super. Aber der erste Platz war eine Überraschung. Beim letzten Mal war ich nur Neunter“, erzählt der Sieger.

Irggard Welte vom ARTelier Vorderland konnte sich bei diesem Bewerb über den dritten Platz freuen und Michael Mathis vom ARTelier Loackerhuus wurde Achter. Seit vier Jahren wird der Kunstpreis von der Simultania Liechtenstein, einem Verein zur Förderung von Menschen mit Behinderungen, bundesweit ausgeschrieben.

Kunst aus allen Bundesländern

Doch auch innerhalb der Lebenshilfe Vorarlberg erhalten die Werke von Alfred Gmeiner Anerkennung. So wurde sein Acrylbild namens „Umarmung“ zum Titelblatt des heurigen Kunstkalenders. Vor über 30 Jahren entstand die Idee zum Kunstkalender. Waren es zu Beginn noch Werke von Vorarlberger

Künstlern, wurden ab Mitte der 80er Jahre Bilder von Menschen mit Behinderungen veröffentlicht. Seit einigen Jahren ist der Kunstkalender auch vom „Mitanand“ der unterschiedlichen Lebenshilfen in Österreich geprägt. Künstlerinnen und Künstler aus sieben Bundesländern sind gleichermaßen vertreten und präsentieren ihre Werke. Mittlerweile hat der Kunstkalender eine stolze Auflage von über 135.000 Stück und kann jedes Jahr ab Oktober bestellt werden.

Stärken bewusst werden

Seit acht Jahren lebt Alfred Gmeiner im ARTelier seine Malleidenschaft aus – seit 2014 jeden Mittwoch im Loackerhuus. „Im ARTelier gefällt es mir super gut, weil ich male so gerne. Ich male ganz große Bilder, aber ich kann auch kleine malen. Und hier treffe ich auch Freunde“, erzählt der Harder.



Simultania Kunstpreis 2016: Alfred Gmeiner (M.) mit Moderator Dorian Steidl und Bettina Glatz-Kremsner (Österreichische Lotterien)

So wie Alfred Gmeiner können auch andere Menschen mit Behinderungen in den drei ARTeliers – Vorderland, Loackerhuus und Lustenau – ihren Erlebnissen und inneren Bildern Ausdruck verleihen. Durch das Malen können sie sich ihrer ureigenen Fähigkeiten und Stärken bewusst werden. Dabei werden sie von qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt.

Die offenen, klar strukturierten Räume sollen inspirieren und ein Ort sein, wo sich Menschen mit und ohne Behinderungen selbstständig dem Malen widmen können. Regelmäßig werden die so entstanden Werke in Ausstellungen in ganz Vorarlberg gezeigt. Neben Privatpersonen kaufte 2016 das Land Vorarlberg Werke aus den ARTeliers für die Sammlung des Landes.

Kreativer Ausgangspunkt

Die unverwechselbaren Designs für die lebens.ART-Produkte wurden vor allem von Menschen mit Behinderungen in den ARTeliers kreiert. Ihre Fertigung erfolgt wiederum in einzelnen Arbeitsschritten in den Werkstätten. So entsteht ein ganz besonderes „Mitanand“ für die „lebens.ART-EDITION“.

Das Produktsortiment ist mittlerweile vielfältig und reicht von hochwertigen Taschen, Geschirrtüchern aus Leinen und Baby-Sets bis hin zu Servietten und Kochschürzen. Verkauft werden die lebens.ART-Produkte in den Brockenhäusern, dem Loackerhuus und im lebens.ART-Geschäft in Dornbirn.

„ Im ARTelier gefällt es mir super gut, weil ich male so gerne.“

Beratung für alle Lebensbereiche

Die Lebenshilfe Vorarlberg bietet Menschen mit Behinderungen, deren Angehörige sowie dem sozialem Umfeld eine umfassende Auswahl an Beratungen in allen Lebensfragen.

Egal ob Beratung zu den Themen Arbeiten, Aus- und Fortbildung, Wohnen, Freizeit, „Unterstützte Kommunikation“ oder Therapie- und Hilfsmittel benötigt wird, für alle Anliegen gibt es in der Lebenshilfe Vorarlberg qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Doch wie findet sich die richtige Ansprechperson? „Bei mir in der Psychosozialen Beratungsstelle in der Landesgeschäftsstelle in Götzis sind alle richtig, die eine Frage rund um das Thema Behinderung haben. Alle Anfragen – egal ob per E-Mail oder persönlich im Gespräch – werden vertraulich behandelt und sind kosten-

ist es wichtig, die internen Expertinnen und Experten dazu zu holen und gemeinsam mit der begleiteten Person und ihren Angehörigen zu sprechen. ‚Mitanand‘ im Team heißt es dann, individuelle Lösungen zu erarbeiten und zu entwickeln“, betont die Beraterin.

Ein solches Team ist etwa die „Arbeitsgemeinschaft (AG) Gewaltschutz“, das aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Lebenshilfe-Bereiche und Selbstvertreter Siegfried Glössl besteht. „Ein Projekt der letzten Jahre war, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Gewaltprävention zu sensibilisieren. Sie sollen begleiteten Personen alternative Verhaltensmuster aufzeigen. Als nächstes wollen wir Menschen mit Behinderungen selbst dazu befähigen, Grenzen zu erkennen und wie sie sich vor Gewalt

gramm (Lernen – Orientieren – Trainieren) verantwortlich, das zwei Jahre dauert. Zum wöchentlichen Seminartag in der Landesberufsschule 2 in Dornbirn werden Exkursionen und Praktika in Betrieben angeboten. Durch die Kooperation mit dem Qualifizierungsprogramm „Kompass“ der Caritas ist es möglich, viele Arbeits- und Berufsfelder kennenzulernen.



Cindy Eksarhos ist Peer-Beraterin der Lebenshilfe Vorarlberg.

„Mitanand‘ im Team heißt es individuelle Lösungen zu entwickeln.“

los. Je nach Thema helfe ich direkt oder gebe die Anliegen an die Zuständigen weiter“, erklärt Marcella Dreier.

Gemeinsam Lösungen finden

Seit sechs Jahren unterstützt sie vor allem Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige, die bereits in der Lebenshilfe Vorarlberg begleitet werden. Aber auch Erstgespräche und Beratung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Organisation selbst gehören dazu. Dabei reicht das Beratungsangebot von Informationen über die vielseitigen, internen Dienstleistungen, über rechtliche und finanzielle Möglichkeiten bis hin zur Vermittlung zu anderen sozialen Einrichtungen. „Bei vielen Anliegen führe ich das Vorgespräch. Danach

schützen können“, berichtet Marcella Dreier als AG-Koordinatorin. Beratung zum Thema Sexualität bieten hingegen fünf Sexualpädagoginnen und -pädagogen an. Meist steht im Mittelpunkt, die begleitete Person aufzuklären.

Für mehr Lebensqualität

Beratungsangebote gibt es aber auch zur richtigen Therapieauswahl und -umsetzung, die zur Verbesserung der Lebensqualität beitragen. Die „Unterstützte Kommunikation“ bietet wiederum Beratung für das richtige technische Hilfsmittel an – wie etwa ein Sprachcomputer. Zukunftsberatung wird hingegen vom Team „Zielwärts – Persönliche Zukunftsplanung“ (PZP) angeboten. Es zeigt sich auch für das „LOT“-Pro-

EINBLICKE Peer-Beratung

Bei der Peer-Beratung unterstützen Menschen mit Behinderungen andere Menschen mit Behinderungen mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen. Cindy Eksarhos hat diese Aufgabe bei der Lebenshilfe Vorarlberg übernommen und einen einjährigen Lehrgang in Innsbruck absolviert: „Ich besuche die Beschäftigten in den Werkstätten und beantworte ihre Fragen. Zudem biete ich Beratungstermine an. Auch begleite ich Personen beim Bus- oder Zugfahren, um sie bei der selbstständigen Benützung zu unterstützen.“ Mehr: www.lebenshilfe-vorarlberg.at



Maria Konrad, Mitarbeiterin Erika Ludescher und Roswitha Bentele (v.l.) sind gerne gemeinsam kreativ. Unten: Regelmäßig unternehmen die Damen mit Adolf King und Zivildniener Franz Senkl einen Spaziergang. Erika Schatton (r.) mit Walter Salzgeber im Snoozel-Zelt.



„Mitanand“ für mehr Lebensqualität im Alter

Unsere Gesellschaft wird immer älter – so auch Menschen mit Behinderungen. Um diese richtig und nach ihren Bedürfnissen begleiten zu können, wurde vor fast zehn Jahren das Angebot „Leben im Alter“ geschaffen.

Der Lebenshilfe-Standort in Batschuns liegt ruhig und ist ein Ort um zu wohnen, zu arbeiten und seinen Lebensabend zu genießen. Insgesamt 14 ältere Menschen aus den drei Wohnhäusern nehmen die Tagesbegleitung „Leben im Alter“ in Anspruch. „Ältere Menschen mit Behinderungen – auch jene mit erhöhtem Unterstützungsbedarf – sollen selbst entscheiden können, wie sie sich ihr Leben vorstellen. Dazu gehört, dass sie in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können, weil es ihr Zuhause ist. Wo sie bekannte Personen und Freunde um sich haben. Optimal ergänzt durch eine seniorengerechte Tagesstruktur mit flexibler Beschäftigung, um mehr Lebensqualität zu haben. Denn mehr Bedarf an Pflege bedeutet nicht, dass sich der Bedarf an persönlicher Begleitung verändert“, erklärt Erika Schatton, Leiterin „Leben im Alter“ Batschuns.

„Leben im Alter“ ist ein Angebot für Bewohnerinnen und Bewohner der Lebenshilfe-Wohnhäuser. Neben Batschuns wird es derzeit in den Kleinwohnanlagen Hard, Lustenau und Dornbirn-Birkenwiese angeboten. Aber auch in den Werkstätten gibt es Seniorenangebote, für all jene, die noch im fortgeschrittenen Alter ihre bisherige Arbeitsstätte regelmäßig besuchen möchten.

Bedürfnisorientierte Begleitung

„Vor Jahren standen wir in Batschuns vor der Herausforderung, dass immer mehr Menschen mit Behinderungen altersbedingt eine neue Tagesstruktur

brauchten. Bestehende Räumlichkeiten wurden umgebaut und mit speziellem Licht, Gestaltungselementen und Farben versehen, die den Bedürfnissen der begleiteten Personen angepasst sind. Der große Gemeinschaftsraum wird für Aktivitäten genutzt. Wer Ruhe möchte, hat mehrere Räume zur Verfügung, wie etwa der ‚Basale Raum‘, wo durch Licht- und Musiktherapie bewusste Entschleunigung möglich wird“, beschreibt Erika Schatton.

beratung von connexia sorgen in Batschuns für bereichernde Begegnungen.

Enge Zusammenarbeit

Eine Herausforderung stellen die körperlichen Beschwerden oder Demenzerkrankungen dar. „Oft können uns die begleiteten Personen ihre Beschwerden nicht direkt mitteilen. Es gilt aufmerksam zu beobachten, denn Erkrankungen zeigen sich oft durch verändertes Verhalten“, weiß die erfahrene Begleiterin.

„ Mehr Bedarf an Pflege bedeutet nicht, dass sich der Bedarf an persönlicher Begleitung verändert.“

Je nach Befinden der Personen gestaltet sich der Tagesablauf unterschiedlich: So gehen die einen gemeinsam mit den beiden Zivildienern spazieren oder nehmen das Angebot der Physiotherapeutin vor Ort in Anspruch. Aber auch soziale Kontakte mit Angehörigen werden gepflegt und abwechslungsreiche Ausflüge organisiert. Besuche von Beschäftigten der Werkstätte, Fortbildungsgästen des angrenzenden Seminarrums oder der monatlichen Eltern-

Um den Verbleib im vertrauten Umfeld zu gewährleisten, ist eine enge Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten, Pflegefachkräften und dem Krankenpflegeverein entscheidend.

Auch den Mensch im Sterben zu begleiten, ist ein Teil der Arbeit. „Der Tod gehört zum Leben dazu. Der Austausch mit dem Palliativ-Team des Landeskrankenhauses Hohenems hilft uns im Umgang damit sehr weiter. Wichtig ist, die Angehörigen einzubeziehen und mit ihnen gemeinsam die Sterbephase würdevoll zu gestalten. Zudem sprechen wir mit den anderen begleiteten Personen darüber und gehen gemeinsam auf die Beerdigung, um uns zu verabschieden“, erzählt Erika Schatton abschließend.



Erika Schatton ist gelernte Krankenschwester und arbeitet seit 2006 bei der Lebenshilfe Vorarlberg.



Gebhard Egender (M.) tauscht sich regelmäßig mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus.



Burkhard Fink (l.) zeigt ihm, wie seine beliebten Burki-Männchen entstehen und Zivildienstler Julian Kohler (r.) ein fertiges Exemplar. Gemeinsam mit Burkhard Fink und Gottfried Steurer (Gemeinde Langenegg, oben r.) freut er sich über das gelungene „Mitanand“.



Arbeiten bei der Lebenshilfe: Sinnvoll, vielseitig, gemeinsam

Menschen mit Behinderungen wollen so leben wie andere auch. Daher müssen neue Begleitmodelle entwickelt werden, die ein selbstbestimmtes Leben bestmöglich gewährleisten. Damit ändern sich auch die Aufgaben und die Rollen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe Vorarlberg.

Mit Begleitung verbindet man schnell Bilder, die mit Pflege und Fürsorge denken zu tun haben. Natürlich bleiben diese Themen – und damit die verbundenen Aufgaben und Tätigkeiten – ein wesentlicher Teil der Arbeit. Aber die Anforderungen an eine gute Begleitung und die berufliche Rolle der Begleitenden wandeln sich. Einer, der den Wandel seit 1995 miterlebt hat, ist Gebhard Egender: „Beruflich wollte ich mich verändern – weg vom klassischen Tischler – und die Werkstätte Bezau suchte jemanden für die Holzwerkstätte. Es gefiel mir herauszufinden, wo die Talente und Ressourcen einer Person liegen und wo ich etwa mit einfachen Hilfsmitteln für die Arbeit unterstützen kann.“ Für die qualifizierte Begleitung absolvierte er die berufsbegleitende Diplom-Ausbildung der Kathi-Lampert-Schule für Sozialbetreuungsberufe in Götzis. 2004 wechselte er von Bezau in die Werkstätte Langenegg, wo er drei Jahre später die Leitung übernahm.

Mehr Mit- und Selbstbestimmung

Besonders im Verständnis für gute Begleitung hat sich viel verändert. „Heute geht es darum, die Persönlichkeit und die individuellen Bedürfnisse eines Menschen mit Behinderungen in den Mittelpunkt zu stellen und unsere Unterstützung darauf auszurichten. Wo notwendig, übernehmen wir stellvertretend Verantwortung, aber die Person bestimmt selbst, was sie will und was nicht. Die Begleitung erfolgt immer auf

Augenhöhe und verlangt flexibel und offen zu sein. Auch die Angehörigen sind wichtige Ansprechpartnerinnen und -partner. Gemeinsam mit der Person

fordert von uns mitzudenken, was wir dem begleiteten Menschen in der Region bieten können und wer sich an der Umsetzung beteiligen kann“, so der Leiter.

„Begleitung erfolgt auf Augenhöhe und verlangt flexibel sowie offen zu sein.“

wird versucht, ihre Lebensqualität zu verbessern“, betont der 56-jährige Leiter.

Wertvolle Sichtweisen

Herausforderungen im Alltag werden „mitanand“ im Team gemeistert. Dazu gehören das Stammteam ebenso wie die Zivildienstler, Praktikantinnen und Praktikanten, Auszubildende der Kathi-Lampert-Schule oder der Schule für Sozialbetreuungsberufe Bregenz sowie die Absolventinnen und Absolventen des „Sozialen Jahrs“. „Alle diese jungen Menschen sind eine hervorragende Unterstützung. Sie bringen Engagement, Spontaneität und wertvolle Sichtweisen mit. Für Menschen mit Behinderungen sind sie wichtige Bezugspersonen. Als Leiter freut es mich natürlich besonders, wenn sie sich durch diese Erfahrung für den Sozialbereich entscheiden bzw. für uns als zukünftige Arbeitsstelle“, berichtet Gebhard Egender. Aber auch der Austausch mit anderen Begleitpersonen aus den Lebenshilfe-Bereichen „Wohnen“ und „Mobile Dienste“ sowie die Nutzung von Synergien sind wichtige Bestandteile der täglichen Arbeit.

Gesellschaftliche Teilhabe fördern

Eine immer wichtigere Aufgabe ist es, Kooperationen mit Betrieben, Gemeinden, Vereinen oder Institutionen aufzubauen, um Menschen mit Behinderungen die selbstverständliche Teilhabe in allen Lebensbereichen (Inklusion) zu ermöglichen. „Gerade die Netzwerk-Arbeit

Ein Netzwerk-Beispiel ist jenes mit der Gemeinde Langenegg. Seit Jahren hält Burkhard Fink, Beschäftigter der Werkstätte, das Ortszentrum sauber. „Burkhard ist eine wertvolle Hilfe und macht seine Arbeit zuverlässig. Er sammelt den Müll vom Gehsteig, beim Bushäuschen oder seit einiger Zeit auch vom Spielplatz auf“, so Gemeindebediensteter Gottfried Steurer. Durch die Tätigkeit entstehen auch wertvolle Begegnungen. „Ich spreche oft mit Leuten, die vorbeigehen. Sie danken mir auch für meine Arbeit – was mich freut“, erzählt Burkhard Fink stolz.

INFO

Berufliche Möglichkeiten

Menschen mit sozialer Kompetenz und unterschiedlichen Erfahrungen und Fähigkeiten sind herzlich willkommen. Gesucht werden insbesondere Personen mit folgenden Ausbildungsschwerpunkten:

- Diplom- oder Fach-SozialbetreuerInnen
- HeilerziehungspflegerInnen, HeimhelferInnen
- PflegeassistentInnen, Diplom-KrankenpflegerInnen
- SozialpädagogInnen, ArbeitserzieherInnen

Mehr Informationen unter:
www.lebenshilfe-vorarlberg.at/jobs

„Ja zum Mitanand“ heißt für mich,...

In den 50 Jahren unseres Engagements für Menschen mit Behinderungen haben uns zahlreiche Wegbegleiterinnen und -begleiter, sowie Kooperationspartnerinnen und -partner unterstützt. Hier einige stellvertretend für viele andere.



Oskar Riedmann
Gründungsmitglied

... dass alle zusammenhelfen, so wie die Eltern damals in Lustenau. Vom Bürgermeister forderten sie Räumlichkeiten und bekamen das alte Schulhaus zur Verfügung gestellt.



OSR Alfred Simoni
Gründer der Lebenshilfe
Vorarlberg

... Menschen zu finden, die eine Idee mit tragen, so wie Anton Stark damals bei der Vereinsgründung. Danach kamen Eltern von Kindern mit Behinderungen auf mich zu.



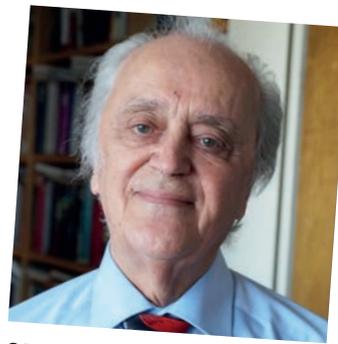
Günter Lampert
Landtagsvizepräsident a.D.

... dass Menschen mit Behinderungen an allem teilnehmen können: am geistigen, kulturellen, beruflichen und politischen Leben. Ihnen so zu begegnen, wie ich es mir persönlich von Menschen erwerbe und wünsche: mit Wertschätzung, Offenheit, Hilfsbereitschaft.



Mag. Arnt Buchwald
Schulheim Mäder

... zum Wohle der uns anvertrauten Personen zusammenzuarbeiten, um ihnen – ihren Bedürfnissen entsprechend – eine optimale Teilhabe im Alltag zu ermöglichen. An dieser Stelle danken wir der Lebenshilfe für die partnerschaftliche Zusammenarbeit und gratulieren zum Jubiläum recht herzlich.



OAR Walter Stefani
Ehem. Land Vorarlberg

... ja zur Unterstützung für die Lebenshilfe Vorarlberg und die von ihr begleiteten Menschen durch das Land, die Gemeinden und Vorarlberger Gesellschaft. Ein besonderer Dank an die Funktionäre und das Lebenshilfe-Team für ihre verdienstvolle Arbeit.



Mag. Stefan Fischnaller
Volkshochschule Götzis

... Bildung für Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam zu ermöglichen. Das ist manchmal eine Herausforderung, aber schlussendlich für alle Seiten fruchtbar.



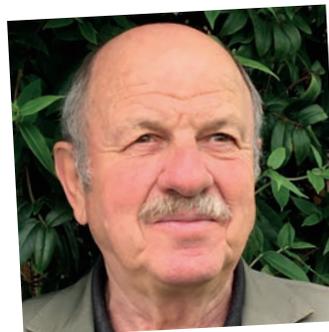
Kurt Öhe
Büro für Berufsintegrationsprojekte Öhe GmbH

... dass die Würde des Menschen unantastbar ist. Sie gehört geschützt und geachtet (vgl. Charta der Grundrechte der Europäischen Union: Kapitel 1, Artikel 1).



Gaby Wirth
Hauskrankenpflege
Vorarlberg

... dass Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Fachrichtungen, durch Bündelung ihrer Kompetenzen ermöglichen, dass Menschen in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können.



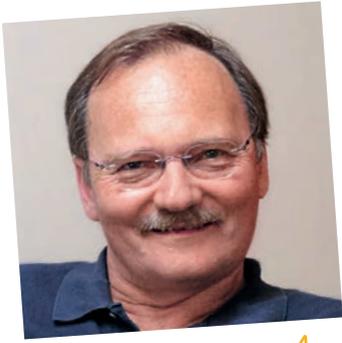
Dr. Ludwig Rhomberg
Ehem. Land Vorarlberg

... den Sinn des Lebens begreifen. Denn erst in der Auseinandersetzung mit „dem Anderen“ finden wir zu uns selbst.



Andreas Quendler
Blum International Consulting GmbH

... den Menschen mit Offenheit, Geduld und Mut zu begegnen. Mich einzulassen auf die Vielfalt und ihre Chancen. Dankbar zu sein, dass ein ‚Mitanand‘ immer möglich ist – die Verantwortung dafür trägt nur eine Person: Ich.



Dr. Wolfgang Menz
Kinderarzt

... eine schöne Hinwendung zur „Normalität“. Erst mit Beginn meiner ärztlichen Tätigkeit lernte ich erstmals Menschen mit besonderen Bedürfnissen kennen und schätzen. Eine wunderschöne Möglichkeit, die Vielfalt des menschlichen Seins erleben zu dürfen. Zudem hat mich die langjährige Mitarbeit im Lebenshilfe-Vorstand sehr bereichert.



Gerhart Hofer, MSc, Dipl.Päd.
Kathi-Lampert-Schule

... das Sich-Einlassen auf Beziehung – eine große Herausforderung. Denn ein „Ja“ impliziert auch ein „Nein“. In unserer Ausbildung wollen wir Menschen soweit befähigen, dass sie in der Lage sind im Blick auf „JA & NEIN“ das entwicklungsorientierte „JA zum Mitand“ zu finden.



Harald Köhlmeier
Bürgermeister Hard

... das soziale Miteinander zu stärken und zu fördern und das Füreinander in den Mittelpunkt zu stellen. Die Lebenshilfe Vorarlberg ist ein leuchtendes Beispiel dafür, wie das im täglichen Zusammenleben gelingen kann.



Peter Klinger
Caritas Vorarlberg

... gemeinsame Kraft für und mit den Menschen mit Beeinträchtigungen in Vorarlberg. Täglich gilt es, die Zukunft zu gestalten und die Gesellschaft mit einer ganz selbstverständlichen Inklusionshaltung umzugestalten. Großen Dank und Anerkennung an euch sowie die Bitte für ein gutes Miteinander auch in Zukunft.



Elisabeth Wüstner
Ehem. Mitarbeiterin der
Werkstätte Götzis

... für Menschen mit Behinderungen und deren Eltern da zu sein. Gemeinsam mit ihnen und dem Team etwas aufzubauen und weiterzuentwickeln.



Alexander Abbrederis
pratopac GmbH

... gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Eine zukunftsfähige Gesellschaft braucht ein starkes Miteinander – verlangt aber auch die Bereitschaft, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen.



Mag. Wolfgang Scheyer
SOLA-Messwerkzeuge GmbH

... gelebte Inklusion. Ich schätze die Vielfalt und bin der festen Überzeugung, dass alle Menschen gleich zu behandeln sind. Deshalb freuen wir uns seit Jahren, Menschen mit Beeinträchtigungen bei uns beschäftigen zu dürfen und kooperieren ebenso gerne mit sozialen Unternehmen. Die Lebenshilfe ist für uns eine zuverlässige und professionelle Partnerin, mit der uns eine jahrelange Kooperation verbindet, über die wir sehr glücklich sind.



Mag.^a Elisabeth Anna Tschann
Land Vorarlberg

... das selbstverständliche Zusammensein in allen Lebensbereichen. Respektvolle Beziehungen, achtsame Kommunikation und das Tätigsein in und für die Gemeinschaft bilden dabei die Basis. Dass wir die eigenen Entscheidungen und unterschiedlichen Lebensentwürfe als Beitrag zur Vielfalt erkennen. Und die Herausforderungen gemeinsam – mit Verstand, Herz und Humor – bewältigen.



Ulrike Skala
Ehem. Sportbeauftragte

... dass auch bei sportlicher Betätigung eine Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderungen stattfinden kann und Freude sowie gegenseitiges Vertrauen aufgebaut wird.



Lini Sonderegger
Langjährige Sammlerin

... dass es gut ist, dass es Menschen gibt, welche die eigenen Bedürfnisse hinten anstellen und für Menschen mit Behinderungen da sind. Deshalb ist die Unterstützung der Lebenshilfe Vorarlberg in jeglicher Form wichtig.



Kurt Michelini, MSc
Brauerei Frastanz

... ein gelebtes Miteinander, durch ständiges Geben und Nehmen. Der Sunnahof ist einfach „b’sundrig & bierig“ und für die Brauerei Frastanz als Dienstleister – auch zwischenmenschlich – über das letzte Jahrzehnt sehr wertvoll geworden. Dafür bin ich sehr dankbar.



MR Dr. Albert Lingg
Lebenshilfe-Ehrenmitglied

... mich für ein solidarisches Zusammenleben einzusetzen. Jedem Menschen in seinen Eigenarten respektvoll zu begegnen. Allen dankbar zu sein, die ihre herausfordernde Arbeit – für die begleiteten Menschen und für sich gut bewältigen.



Harald Gfader
Künstler und Kurator

... miteinander eine Brücke über die Abgründe der Gesellschaft zu erbauen. Denn je wohlhabender eine Gesellschaft ist, desto unempathischer und egoistischer verhalten sich die Leute zu einander.



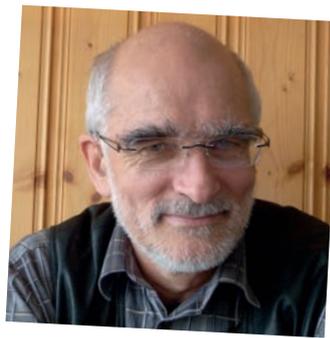
Dr. Stefan Allgäuer
Institut für Sozialdienste

... ja zu Vielfalt, Respekt und zum Prinzip der gleichen Lebenschancen für alle. Das ist ein radikales Konzept. Aber wer sich berühren lässt durch das Anderssein des Anderen, wer sich bemüht, Unterschiedlichkeit zu ertragen und wer versucht, im „Anderen“ nicht das eigene Fremde abzulehnen, dem kann es gelingen, seine eigene Einmaligkeit zu entdecken.



Richard Fischer
Lebenshilfe-Ehrenmitglied

... dass Eltern und Fachkräfte einen Gedanken anstreben, nämlich, dass es den Menschen mit Behinderungen gut geht. Und dabei auch die regionale Bevölkerung miteinzubeziehen.



Jakob Egli
Sozialpädagoge

... dankbar sein dafür, dass mir die Eltern nach der Geburt Lebenshilfe geleistet haben. Darauf zu vertrauen, dass mir wieder Lebenshilfe geleistet werden wird, wenn ich sie wieder benötigen werde. Und mit Freude und Engagement denen Lebenshilfe zu leisten, die darauf angewiesen sind.



Mag. Andreas Kappaurer
Landesschulrat

... ein kleines bisschen mehr Chancengerechtigkeit in unserer Welt. Staunend zu erkennen, dass alle zu Großem fähig sind, wenn sie dort sein können, wo sie sein möchten.



Walter Tschegg
Lebenshilfe-Ehrenpräsident

... dass sich viele aufgeschlossene Menschen um das Wohl, die Förderung, Beschäftigung, Begleitung und das soziale Leben von Menschen mit Behinderungen kümmern. Allen, die mitgeholfen haben, ein herzliches „Vergelt’s Gott“.



Paula König
Erste Mitarbeiterin

... dass wir alle zusammen geholfen haben. Mütter haben die Werkstätte aufgeräumt oder uns abends bei der Heimarbeit für Scheyer unterstützt. Ein Vater brachte mit dem Firmenbus die Kinder – bis wir einen eigenen Bus hatten, den ich gefahren bin. Es war eine schöne Zeit und die Arbeit machte Freude.



Sonja Halbeisen
Freiwillige

... froh zu sein, meine Energie und Lebenserfahrung für das Brockenhaus Leiblachtal einzusetzen. Die Herzlichkeit und der Humor der Menschen mit Behinderungen sind einfach ein großes Geschenk.



Veranstaltungen zum 50-Jahr-Jubiläum

„Fest der Inklusion“ – 10 Jahre Selbstvertretung

Wann: Freitag, 5. Mai 2017
Wo: Tennis-Event-Center Hohenems



Jahreshauptversammlung mit anschließendem Festakt

Wann: Donnerstag, 1. Juni 2017
Einlass 18.30 Uhr, Beginn 19.00 Uhr
Wo: Kulturbühne Ambach, Götzis



Beim Festakt wollen wir gemeinsam auf 50 Jahre zurückblicken, aber vor allem „mitand“ nach vorne schauen.

„Tag der offenen Werkstätten“

Wann: Freitag, 23. Juni 2017
Wo: Werkstätten der Lebenshilfe Vorarlberg

Zum 50-jährigen Jubiläum öffnen wir unsere Türen für Sie! Informationen zum Programm und die Öffnungszeiten finden Sie unter www.lebenshilfe-vorarlberg.at.



Stundenläufe – im Zeichen des Jubiläums

22. Stundenlauf der Lebenshilfe Dornbirn
Wann: Sonntag, 17. September 2017
Offizielle Eröffnung um 13.30 Uhr, Start um 14.00 Uhr
Wo: Stadtgarten (bei der inatura), Dornbirn



22. Stundenlauf der Lebenshilfe Feldkirch
Wann: Samstag, 23. September 2017
Offizielle Eröffnung um 13.30 Uhr, Start um 14.00 Uhr
Wo: Sparkassenplatz, Feldkirch



19. Stundenlauf der Lebenshilfe Lustenau
Wann: Sonntag, 24. September 2017
Offizielle Eröffnung um 13.30 Uhr, Start um 14.00 Uhr
Wo: Kirchplatz, Lustenau

Seien auch Sie dabei, wenn wir gemeinsam für und mit Menschen mit Behinderungen laufen!

Impressum:

HerausgeberIn, MedieninhaberIn (VerlegerIn), Redaktionssitz, Gestaltung und Anzeigenverwaltung: Lebenshilfe Vorarlberg
Gartenstrasse 2, 6840 Götzis
Tel.: 0 55 23 506
E-Mail: kommunikation@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Bankverbindung: Raiffeisenbank amKumma eGen
BIC: RVVGAT2B429
IBAN: AT53 3742 9000 0002 3200
Druck: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH in Dornbirn und IAZ (Integratives Ausbildungszentrum) in Lauterach
Auflage: 7.500 Stück
Fotos: Blum GmbH, Caritas VlbG., Gemeinde Hard, Hauskrankenpflege VlbG., ifs, KLS Götzis, Land Vorarlberg, Öhe GmbH, pratopac GmbH, private Handouts, Schulheim Mäder, Simultania Kunstpreis/ Achim Bieniek, VHS Götzis und Lebenshilfe Vorarlberg.

Die Zeitschrift „Miteinander Leben“ wird von der Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH in Dornbirn in Zusammenarbeit mit den Druckerlehrlingen des IAZ (Integratives Ausbildungszentrum) in Lauterach hergestellt. Im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichten wir im Text teilweise auf die Verwendung von Titeln.

Miteinander Leben
Jahrgang 31; Nr. 1/2017
Österreichische Post AG/ Sponsoring Post
02Z0320040 S
Postentgelt bar bezahlt

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz
Die Lebenshilfe Vorarlberg ist ein Verein und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen sowie der Angehörigen. Die Informationszeitschrift „Miteinander Leben“ berichtet über aktuelle Themen und Ereignisse in und um die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen. Eltern bzw. Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ärztinnen und Ärzte, Politikerinnen und Politiker, Behörden, Mitglieder, Freunde u.v.a. erhalten dreimal jährlich diese Informationen.
Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg:
Dr. Gabriele Nußbaumer
Geschäftsführerin: Mag. Michaela Wagner-Braitto

Seit 50 Jahren für Menschen mit Behinderungen

Die Lebenshilfe Vorarlberg wurde 1967 gegründet und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen. Um den Menschen optimale Bedingungen in den Bereichen Arbeit, Ausbildung, Wohnen, Freizeitgestaltung und Erwachsenenbildung anbieten zu können, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen.

Danke!

Menschen brauchen Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg



Das Jubiläumsprojekt:

Von der Gründungswerkstätte zu einem Ort der Begegnung!

Schon jetzt liegt die **Werkstätte Eichbühel „mittendrin“**: In einer Wohngegend, nahe der Volksschule und umgeben von grünen Wiesen.

Mit der Renovierung und Neuausrichtung soll ein lebendiges **Begegnungs- und Impulszentrum entstehen**, für Menschen mit und ohne Behinderungen.

Dafür ist viel zu tun! Helfen wir alle zusammen! Wir müssen...

- die Fenster austauschen,
- Isolierungen und Leitungen erneuern,
- die Bade- und Pflegeräume modern und sicher gestalten, damit wir auch Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf gut betreuen und begleiten können und
- die Barrierefreiheit weiter verbessern.

„ Hier in Götzis haben wir begonnen, die Idee eines **selbstverständlichen Miteinanders aller Menschen** zu leben. Diesen Weg wollen wir weitergehen. **Die renovierte und neu ausgerichtete Werkstätte soll ein sichtbares Zeichen dafür sein. Helfen Sie mit, gehen wir gemeinsam!**“

*Dr. Gabriele Nußbaumer
Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg*

DANKE BAUEN SIE MIT UNS!

Bitte spenden Sie z.B.:

-  € 15,- für einen kleinen Baustein!
-  € 30,- für einen mittleren Baustein!
-  € 50,- für einen großen Baustein!
-  € ... für einen Baustein mit Ihrem persönlichen Betrag!

Danke! Wirklich jeder Euro hilft.
Spendenkonto: Raiffeisenbank am Kumma
BIC: RVVGAT2B429
IBAN: AT53 3742 9000 0002 3200

Kontakt & Information

Lebenshilfe Vorarlberg
Gartenstrasse 2, 6840 Götzis
Tel.: 0 55 23 506
E-Mail: lebenshilfe@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Menschen brauchen
Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg